

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 M., für 2 Monate 1,40 M., für 1 Monat 0,70 M.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenpfeil u.
Wogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Ernst
in Berlin; Heinrich Eißler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Laubs
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Überlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

No. 127.

Bromberg, Donnerstag, den 2. Juni.

1904.

Der Krieg.

Die japanische Fernerungslinie um Port Arthur wird immer enger und fester; nach dem Fall von Kintschou und Nauschau sind auch die Städte Talienwan und Dalny von den Russen geräumt und von den Japanern besetzt worden. Die Besetzung Dalnys erfolgte am Montag; die Russen haben darin zu zerstören gesucht, was sie in der Eile zerstören konnten; in erster Linie fielen die Eisenbahnbrücken in der Nachbarschaft zum Opfer, dagegen sind die Docks und Molen bis auf den großen Pier unbeschädigt geblieben. Auch einige kleine Hafensfahrzeuge, die noch da waren, fielen der Zerstörung anheim.

Nach der Besitznahme von Dalny, das noch etwa 40 Kilometer von Port Arthur entfernt ist, dürften die Japaner erst vor den eigentlichen Befestigungen von Port Arthur, die sich allerdings viele Kilometer landeinwärts erstrecken, ernsthaften Widerstand finden. Daß die Japaner nicht bloß eine Belagerung planen, sondern daß sie seit entschlossen sind, die Festung ohne Rücksicht auf die Opfer zu stürmen, das haben die mörderischen Kämpfe bei Kintschou zweifellos bewiesen. Ein militärischer Fachmann charakterisiert in der „D. Tageszeitung“ an der Hand der Erfahrung von Kintschou die japanische Kampfweise treffend wie folgt:

„Ohne Ansehung der Opfer stürmt der Japaner mit Einziehen immer neuer Massen die vorher beschlossenen feindlichen Stellungen. Ein Abwägen aus Gründen der Humanität, oder eine Rücksichtnahme auf Tausende von Menschenleben ist ihm in seiner Kriegsführung gänzlich fremd. Er sucht nur den Erfolg, der ihm mit dem Verlust noch so vieler Soldaten nicht zu teuer erkauft ist. Das ist eine große Lehre, die das asiatische Eroberervolk den weißen Nationen jetzt gibt, denn diese Eigenschaften betätigt sich nun erst in ihrem ganzen Umfange, da in den Kriegen den Chinesen gegenüber 1894 und 1900 bei der kriegerischen Minderwertigkeit der Chinesen dazu keine Gelegenheit geboten wurde. Auch den Bajonettkämpfen scheinen die Japaner keineswegs, und wenn auch angenommen werden kann, daß der Russe dem Feinde darin überlegen ist, so wird der Japaner erfinden, die geringere körperliche Kraft, auf die es in solchen Zusammenstößen ankommt, durch an Zahl überlegene Truppenmassen auszugleichen.“

Welche Hindernisse Port Arthur nach der Landseite dem Angreifer bietet, ist zur Zeit selbstverständlich russisches Geheimnis; eines aber steht von Hause aus fest, daß die Kämpfe bei Kintschou und Nauschau, bei denen die Japaner 3500 Mann verloren, Kinderpiel waren gegenüber denen, die ihnen bei Port Arthur bevorstehen. Nach einer von der englischen Admiralität herausgegebenen Karte, für deren Zuverlässigkeit man sich natürlich nicht verbürgen kann, gibt das „N. W. L.“ folgendes Bild von den Landbefestigungen von Port Arthur:

Die Mehrzahl der Werke liegt auf dem Höhenzuge (Draconomy-Mücken), der sich nordöstlich der Stadt in einer Länge von ungefähr sechs Kilometer hinzieht. Auf diesem Höhenrücken sind verzeichnet drei große Forts und neun andere Werke. Das eine große Fort befindet sich auf einer Erhebung von 356 Meter Höhe, welche fast nach dem Meere abfällt. Es heißt auf Chinesisch Swangtschanchen-Fort und ist in kleineren Abmessungen ebenso wie die meisten übrigen Werke seinerzeit von einem damals in chinesischen Diensten befindlichen Deutschen, Herrn von Hannen, angelegt worden. Es bildet den Stützpunkt für den rechten Flügel der ganzen Befestigungsreihe auf dem Draconomy-Mücken und ist in seiner Längsausdehnung auf 400 Meter berechnet. Daran schließen sich in Abständen von 1000, beziehungsweise 800 und 900 Metern drei Forts, deren letztes wiederum von größerem Umfange ist, aber doch noch übertrifft wird von dem zweiten der erwähnten Forts, das den Mittelteil der ganzen Befestigungslinie bildet. Um dasselbe gruppieren sich in Entfernungen von ungefähr je 500 Meter drei kleinere Werke, während die Nordseite des Höhenzuges durch vier in ziemlich gleicher Linie mit je einem Abstände von 600, 800, 1500 Metern liegende Werke geschützt wird. Das letzte dieser Werke ist wiederum von größerem Profil und Ausdehnung; es wird deshalb als das dritte Fort angesprochen. Dieses Fort beherrscht auch die Bahnlinie Port Arthur—Port Adams auf deren östlichen Seite, während sich westlich der Bahnlinie ein zweiter Höhenrücken erhebt, der mit vier Werken gekrönt ist. Drei davon sind als reine Landbefestigungen anzusehen, während das vierte, am weitesten nach Westen vorgeschobene, auch noch nach der See Seite hin wirken kann. Ob sich unter denselben ein größeres Werk befindet, ist nicht genau bekannt. Es ergab sich hiernach im ganzen eine Zahl von sechzehn Werken zur Verteidigung gegen eine Belagerung vom Lande her, die bekanntlich

nur von Norden aus erfolgen kann. Zweifelslos hat der eben beschriebene Befestigungsgürtel zwei schwache Punkte. Der eine ist zu suchen auf dem rechten Flügel des Draconomy-Mücken, wo sich allerdings ein besonders großes und starkes Fort befindet. Dasselbe ist auch auf seiner Ostfront zu Lande unangreifbar, da es hier von der See geschützt ist. Aber dafür kann es von der See Seite durch Kriegsschiffe unter Feuer genommen werden, und sollte es den Japanern gelingen, durch ein kombiniertes Vorgehen gegen dieses Fort vom Wasser und zu Lande es zu Fall zu bringen, so würde sich für Port Arthur dieselbe Lage ergeben, wie für Sebastopol nach dem Falle des Malakow, das heißt, die Japaner sind dann imstande, die im Süden und Südosten der Stadt gelegenen Werke im Rücken zu fassen, beziehungsweise in der Flanke. Sie sind ferner in der Lage, — und das ist das Bedenkliche —, die Stadt und der Hafen zu beschleichen und hieran kann sie auch das größte aller Werke, das Fort auf dem „Goldenen Hügel“, welches südlich der Stadt liegt, nicht hindern, weil dessen Hauptfront nach Süden gerichtet ist. Der zweite schwache Punkt der Landbefestigungen ist die verhältnismäßig leichte Durchführung einer Bekämpfung der Werke auf dem Höhenzuge westlich der Bahnlinie. Sie können umfaßt werden sowohl vom Ingenieurangriff als durch Batterien. Ihr Fall würde aber dieselbe Wirkung haben, wie der des Forts Swangtschanchen, das heißt, Stadt und Hafen würden dem Feuer der japanischen Geschütze preisgegeben sein.“

Verstärkungen in Petersburg gegenüber äußerte sich der Kommandeur des untergegangenen Panzerschiffes „Petropawlowsk“, Zatoniew, über die Befestigungen Port Arthurs, über die Japaner und den Verlauf des Krieges nach der „Söldn. Ztg.“ wie folgt: Wenn man von Befestigungen Port Arthurs spricht, so muß man nicht bloß die Festung im Auge halten, sondern eine ganze Reihe anderer Befestigungen, wovon jede eine drohende, in den meisten Fällen eine sehr schwer zugängliche Position darstellt. Die Liaotunghalbinsel, an deren Ende Port Arthur liegt, ist mit der übrigen Kwantung-Halbinsel durch eine schmale Landenge von 10 bis 17 Kilometern verbunden, die man mit den Thermopylen vergleichen könnte. Hier befinden sich die ersten russischen Befestigungen von Kintschou; hierauf folgen andere, und die letzten sind an Punkten angelegt, wo Landungen zu erwarten sind; solcher gibt es aber nur wenige. Geeignete Landungsbuchten sind Dalny, Talienwan und die Taubebucht. In der Bucht, in der acht Schiffe landen könnten, müssen vor der Landung unbedingt erst die unteren Minen herausgeholt werden, was die Japaner auch schon versucht, jetzt aber aufgegeben zu haben scheinen. Landungen an diesen Punkten scheinen überhaupt unmöglich, weil feindliche Transportschiffe dem Feuer unserer Küstenbatterien ausgesetzt wären. Gesezt den Fall, die Japaner würden, unterstützt vom Feuer ihrer Schiffe, die Landung an den erwähnten Punkten bewerkstelligen, so ständen sie gleich vor einer zweiten Reihe von Befestigungen, die wie ein Ring Port Arthur in bedeutender Entfernung umschließen. Diese kann der Feind nur mit verheerenden Verlusten nehmen; so dann stände er vor den Mauern Port Arthurs und dessen Befestigungen, die sowohl Natur wie Kriegskunst dem Feinde so gefährlich machte. Von der See Seite ist Port Arthur tatsächlich unannehmbar. Um die Festung zu nehmen, müßten die Japaner sie mit einer Armee von 150 000 Mann mit vorzüglicher Artillerie besetzen; aber auch dann müßten sie sich in Geduld wappnen, um Port Arthur zu Fall zu bringen. Das wiederholte Bombardement auf Port Arthur hat uns wenig beunruhigt; es hat den Japanern größeren Schaden als uns zugefügt. Ausnehmen kann man höchstens den ersten Überfall, als unsere Schiffe Zsarewitsch und Retwisan beschädigt wurden. Aber auch dieser Nachtangriff wäre für uns weniger schlimm gewesen, wenn wir in Port Arthur Docks von erforderlichen Raummaschinen besäßen; so ging viel kostbare Zeit verloren. Jetzt ist der Zsarewitsch fertig, und nach etwa einer Woche wird auch der Retwisan wieder in der Lage sein, in See zu gehen, um den Kampf mit dem Feinde aufzunehmen. Auch die Ausbesserung der übrigen Schiffe ist beendet. Meiner Ansicht nach steht unsere Marine und Artillerie der japanischen in keiner Beziehung nach; sie übertrifft diese sogar, was die Beschaffenheit der Geschosse angeht. Die japanische Granate aus 12zölligem Geschütz traf aus einer Entfernung von 2 1/2 Meilen den Panzer der Petropawlowsk und durchschlug diesen nur auf zwei Zoll. Was unsere Kanonartillerie betrifft, so kann man über sie nach der Wirkung unserer Batterien auf die japanische Flotte urteilen. Nach der Schlacht am Jalu hörte man die Behauptung, unsere Artillerie sei schlechter als die japanische; doch ist das eine vor-

eilig gefasste Ansicht, da unsere Vorhut am Jalu nur leichte Artillerie hatte, die Japaner aber schwere. Ich halte die Japaner für würdige Gegner und bin überzeugt, wenn es zur entscheidenden Seeschlacht kommt, werden sie aufs äußerste kämpfen, ich bezweifle daher, daß uns gelingen werde, ihnen auch nur ein Schiff fortzunehmen; was aber von ihrer Entschlossenheit erzählt wird: eher sterben, als sich ergeben, so ist dabei viel Übertreibung. Zuverlässig wird jetzt bekannt, daß die japanischen Matrosen und Matrosen von den untergegangenen Branderschiffen den Tod vorzogen, weil sie befürchteten, man werde sie nicht als Kriegsgefangene, sondern wie Personen behandeln, die auf eigene Faust etwas gegen den Feind unternahmen, und man werde sie mit dem Tode bestrafen. Die gefangenen Japaner sind aufs höchste überlastet, daß man sie nicht zum Tode führte, sondern gut behandelte. Hinsichtlich des Ausgangs des Krieges besteht in Port Arthur nur eine Meinung: ein oder zwei gute Landstiege, und die Japaner werden sich in einer ausganglosen Lage befinden. Im fernen Osten sind alle davon überzeugt, der erste Schlag, den Kuropatkin den Japanern verlesen wird, werde schwer treffen; die Japaner verreckten sich, wenn sie voraussetzten, daß die russische Armee sich nicht schnell genug konzentrieren werde. Ich bin der Ansicht, daß der Krieg enden werde, bevor das Baltische Geschwader im fernen Osten eintrifft. Darauf ist auch das Augenmerk Kuropatkins gerichtet. Unsere dort weilende Flotte wird binnen kurzem in Stande sein, mit den Japanern zu wetteifern.

Die bei Kintschou verlorenen Geschütze.

Petersburg, 1. Juni. (Telegramm.) Im „Ruschn. Zwald“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß die im Jahre 1900 den Chinesen abgenommenen Geschütze, mit denen die Stellungen der Russen bei Kintschou armiert waren, zwar aus der Kruppischen Geschützfabrik stammten, doch so verschiedene Kaliber und Typus waren, daß fast je zwei derselben eine besonders eingelebte Bedienungsmannschaft erforderten. Es war deshalb schon vor Jahren die Frage aufgeworfen, ob diese Geschütze nicht den Russen zu übergeben seien, und es wurde davon nur aus dem Grunde Abstand genommen, weil mit den Geschützen zugleich auch zahlreiche Vorräte angekauft waren.

Die Räumung von Dalny.

Tokio, 31. Mai. (Weldung des Reuterschen Bureaus.) Die Russen räumten Dalny Hals über Kopf, nachdem sie versucht hatten, die Stadt zu zerstören. Die japanischen Patrouillen berichten, daß mehr als 100 Gebäude, Kasernen, Depots, Eisenbahn- und Telegraphenbureau, beschädigt seien; 200 Eisenbahnwagen wurden unbeschädigt vorgefunden. Die Russen zerstörten den großen Duai und sperrten die Einfahrt zum Hafensystem mit versenkten Dampfern. Die Anlegebrücken haben nicht gelitten. Man glaubt, daß die Armee des Generalz Dnu Dalny unverzüglich besetzt wird.

Tokio, 31. Mai. General Dnu meldet, daß eine japanische Abteilung Dalny am 30. d. M. besetzt hat. Über 100 Geschützschauer, sowie die Kasernen wie auch das Telegraphenamt und der Bahnhof wurden unbeschädigt angetroffen. Über 200 Eisenbahnwagen sind noch verwendbar, hingegen sind alle Eisenbahnbrücken in der Nachbarschaft zerstört. Die Docks und Molen sind alle unbeschädigt, auch auf den großen Pier, der versenkt worden ist. Auch sind am Ausgang des Docks kleine Dampfschiffe versenkt worden.

Tschiu, 31. Mai, abends. Heute sind 500 chinesische Flüchtlinge aus Dalny und Talienwan hier eingetroffen. Es scheint, daß die Russen Talienwan am 26. Mai verlassen und sich nach Port Arthur begeben haben, nachdem sie zuvor jeden für die Japaner verwendbaren Gegenstand durch Feuer vernichtet hatten. Darauf sollen Räuber von der Stadt Besitz genommen haben. Nach den Berichten derselben Flüchtlinge haben die Russen Dalny ebenfalls am 26. Mai geräumt, zuvor aber die Eisenbahngebäude, drei Handelsschiffe, Baggagefahrzeuge und kleine Hafendampfer zerstört. Nach eigenen Angaben wollen die Russen das Kanonenboot „Bobr“ und 3 Torpedoboote zerstört haben, andere besagen, daß diese Schiffe nach Port Arthur zurückgeführt und auch die Docks und Molen in Dalny nicht zerstört sind. Es wird gemeldet, daß die Räuber von den Bewohnern Tributzahlungen verlangen. Am 28. Mai habe die Stadt noch gebrannt. Eine Dampfschiff durch die Briganten versenkt worden und dabei 50 Chinesen umgekommen.

Ein Bericht Kuropatkins.

Petersburg, 31. Mai. (Amtliche Mitteilung des Generalstabes.) Am 29. und 30. Mai herrschte in der Umgebung von Jöngnanqtschöng Ruhe. Am 27. Mai um 10 1/2 Uhr abends begann japanische Infanterie von Kuandianshan aus einen Front- und Flankenangriff auf unsere Kosaken, welche

eine Stellung bei Schaogo 15 Werst nordwestlich von Kuandianshan besetzt hatten. Unter dem Schutze der Dunkelheit eröffneten die Japaner ein anhaltendes, unregelmäßiges Feuer. Vom Beginn des Geächtens ab bemerkte man elektrische Signalzeichen. Die Kosaken zogen sich zu Fuß bis zum Tschaulinpaß, 2 Werst westlich von Schaogo und später nach Niiniamin 16 Werst westlich vom Tschaulinpaß zurück. Das Gewehrfeuer nahm am 28. Mai früh sein Ende. Am Ende des Tschaulinpasses hörten die Japaner mit der Verfolgung auf. Am Morgen des 28. Mai erschienen die ersten Kolonnen der japanischen Abteilung bei Niiniamin; sie gingen später auf die Höhen im Westen von Niiniamin zurück. Um 10 Uhr vormittags stellten sich die Japaner in Schlachtfeldordnung auf, zwei Bataillone mit einem dritten in Reserve; um 11 Uhr vormittags traf eine Batterie auf der Stellung ein und eröffnete ein Schrapnellfeuer. Während des Marsches durch das Flußtal litt die japanische Infanterie, die in dichten Massen vorrückte, sehr unter dem Feuer der Kosaken. Um 11 Uhr 20 Minuten gingen die Kosaken, die bemerkt hatten, daß die Japaner ihren rechten Flügel auf der Seite von Tschaulinpaß umgingen, in guter Ordnung nach Saimantschi zurück. Das Feuer der Nachhut hörte um zwei Uhr nachmittags auf. Der Verlust der Russen betrug zwei Offiziere und sieben Kosaken. Am 30. Mai rückten die Japaner in der Richtung auf Saimantschi vor, und wurden dabei von Kosaken überwacht. Zur Zeit des Abganges des Telegramms waren die Japaner noch nicht eingetroffen. Am 29. Mai war die Stadt Sajon noch nicht von den Japanern besetzt. Auf dem Ufer bei Nutschwan, Kaitshou und Hünjütschöng herrschte Ruhe. Am 30. Mai gegen Mittag begann unsere Kavallerie bei der Eisenbahnstation Wanfankou ein Gewehrfeuer mit einer japanischen Abteilung, welche in einer Stärke von 8 Kompagnien, 8 Eskadrons und 4 Mitrailleurten vorrückte. Während des Gefechtes machten unsere britischen Soldaten einen glänzenden Angriff auf eine japanische Eskadron auf der linken Flanke der feindlichen Schlachtfeldordnung und sprengten dieselbe fast vollständig auseinander. Dann stürzten sie sich auf die Infanterie, mußten aber unter dem Feuer der Mitrailleurten zurückgehen. Dem Marsche der japanischen Infanterie, welche unsere rechte Flanke umgehen wollte, wurde durch das Feuer unserer Batterie Einhalt getan, welches dem Feinde beträchtliche Verluste beibrachte. Unsere Verluste sind noch nicht festgestellt; nach den bisherigen Ermittlungen sind ein Offizier und 21 Mann verwundet und 25 Pferde verloren.

Rekognoszierung vor Port Arthur.

Tokio, 31. Mai. (Reuter.) Gestern früh sandte Admiral Logo vier Kanonenboote, zwei Torpedobootszerstörer und zwei Torpedoboote nach Port Arthur, die dort unter dem heftigen Feuer der Strandbatterien eine sorgfältige Rekognoszierung vornahmen. Sie stellten fest, daß die Russen auf einem der beiden neuen Forts am Liautshanchen-Berge eine neue Scheinwerferstation eingerichtet haben. Das Kanonenboot Nr. 3 wurde von einem feindlichen Geschütz getroffen, wobei ein Unteroffizier getötet, drei Mann verwundet und ein Geschütz beschädigt wurde; die übrigen Kanonenboote blieben unbeschädigt.

Verschiedene Nachrichten.

Petersburg, 1. Juni. (Telegramm.) Nach Meldungen der „Russ. Telegraphenagentur“ aus Nicolajew-Brimorski versuchten die Japaner seit längerer Zeit, die eingeborenen Giska vergebens gegen die Russen aufzubringen.

Petersburg, 1. Juni. (Telegramm.) (Russ. Telegraphenagentur.) Die auf morgen festgesetzte Nationalfeier und Enthüllung des Denkmals für den Komponisten Glinka ist auf Befehl des Kaisers wegen des Krieges verschoben worden.

Die Japaner auf dem Marsche.

Ein sehr interessantes Bild von der japanischen Armee auf dem Marsche zeichnete der bekannte englische Kriegsberichterstatter C. N. MacKenzie, der sie auf ihrem Vormarsch nach Norden begleitet hat. Auf ihrem forzierten Marsch nach Norden, schreibt er, legte die erste japanische Armee bewundernswerte Ausdauer, Munterkeit und Ordnung an den Tag. Wir wohnen dem Aufbruch des Heeres in Seoul und seiner Ankunft in Pyöng-yang bei. Wir sahen es bei gutem und schlechtem Wetter, bei der Parade und dienstfrei. Meine Gefährten waren der Romanischreiber Jack London, der schon ein höchst abenteuerliches Leben hinter sich hat, und der New-Yorker Photograph Robert V. Dunn. Eine große Abteilung der 12. Division der japanischen Armee eilte nach Pyöng-yang, da man glaubte, die Russen würden dort eine Schlacht liefern. Die Infanterie rückte mit einer Schnelligkeit von 25 englischen Meilen täglich vor, was an sich eine achtenswerte Leistung ist, in anbetrach der Wetters und des Zustandes der Wege aber einen erstaunlichen Re-

Ford bedeutet. Manchmal segten bitterkalte Nordwinde über uns hin, so daß wir bis aufs Mark froren. Dann trat mildes Tauwetter ein, worauf wieder scharfer Frost folgte, so daß sich die Wege mit Eis bedeckten. Die Mannschaften hatten keine Zelte. Sie aßen ihre Nationen, die oft nur aus Reis bestanden, saßen auf schneebedeckten Erdbänken und brachten mehr als einmal die Nächte im Freien um große Wachtfeuer zu. Ich wünschte nichts, was dem Mut junger Soldaten besser auf die Probe stellen könnte. Und sie bestanden sie erstaunlich gut. Einige brachen nieder, aber im ganzen war es nur ein sehr kleiner Teil. Es war auch nicht anders möglich, als daß bei solchem Wetter einige Leute zusammenbrachen. Auch von meiner Gesellschaft waren mehrere gänzlich erschöpft, obgleich wir bessere Nahrung und mehr Bequemlichkeiten als die Soldaten hatten. Einer meiner Kameraden hatte einen Anfall von Lungenentzündung, einer unserer koreanischen „Mafoos“ (Groom) unterlag einer Lungenentzündung, mein Diener war nach unserer Ankunft drei Tage lang krank, mein Dolmetscher mußte langsam folgen, und zwei unserer Bonies mußten aufgegeben werden. Wenn uns das geschah, so konnten auch die Soldaten dem kaum entgegen, besonders wenn man berücksichtigt, daß sie unter schwerer Marschordnung standen. Ich wunderte mich nur, daß ein so kleiner Prozentsatz der Truppen angegriffen war. Aber zu Gunsten der Soldaten sprachen zwei große Faktoren. Erstlich ist der japanische Soldat der munterste Mensch auf Erden. Er lächelt immer und ist immer höflich, es sei denn, daß er sich in den letzten Stadien der Erschöpfung befindet. Der kleine braune Mann hält es für sein Vorrecht, zu lachen. Ein lustiges Herz ist die beste Medizin, und der lachende Soldat braucht den Arzt am wenigsten. Der andere Vorteil für die vorrückenden Truppen war die Aufmerksamkeit, die man auf ihr Wohlergehen verwandte, ehe sie auf den Schlachtplatz kamen. Alles, was man nur tun konnte, war für die Mannschaften zu sorgen. Der einjämige Vorposten konnte nicht erkranken, ohne daß jemand vom roten Kreuz in ein bis zwei Stunden zur Stelle war. Für den Soldaten war immer Nahrung zur Stelle. Der ganze Vormarsch vollzog sich, wie bei einer gut geöhlten Maschine, ohne Anstöße, wenigstens auf unserer Seite. Wir trafen alle auch wirklich überrascht, wie wenige Mann bestraft wurden; aber dafür gab es sehr gute Gründe. Das Benehmen des einzelnen Soldaten ist vorzüglich gewesen. In Südn sah man nur sehr selten einen Betrunknen. Auf dem Marsch waren Trunkenheit und Lärm unbelohnt. Natürlich sind Fälle von Raub und Diebstahl vorgekommen, aber die Eingeborenen sind durch die Verurteilung der Koreaner ermutigt worden, von den Soldaten Hungerstopp zu erzwingen. Ein Ei kostete eine Tagesration, ein Hühnerchen ein kleines Vermögen. Der Soldat hat manchmal das Ei genommen, ohne überhaupt dafür zu bezahlen, was wohl nicht überaus schön ist. In den entlegensten Dörfern konnte man stets auch in der Dunkelheit umherwandern, weil sie anwesend waren. Ich bin der letzte, der die Japaner als makellos schildert, aber der muntere, ausdauernde Soldat verdient es wirklich, gelobt zu werden.

Zeit- und Streitfragen.

Das zwanzigste Jahrhundert ist weit mehr von gewaltigen Welt- und Menschheitsfragen bewegt als frühere Jahrhunderte. Am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, als die Aufklärungsliteratur und die neuen volkswirtschaftlichen Lehren von Adam Smith mit den Erfindungen des Dampfes und der Maschinen und die französische Revolution mit Napoleon die europäische Welt aufgewühlt hatten, als Frankreich und England um die Welt herrschten, als Schiller und Goethe lebten, als Kant und Schleiermachers neue philosophische und religiöse Ideen und Steins und Fichtes neue politische und nationale Ideen in deutschen Völkern verbreiteten, gab es schon gerade genug Welt- und Menschheitsfragen; aber im zwanzigsten Jahrhundert sind doch noch ganz andere ebenso große Fragen zu den noch ungelösten alten Menschheitsrätseln hinzugekommen. Die Welt ist inzwischen größer geworden und die Erde ist nach außen und im Innern durchforscht. Die Menschheit ist durch die Schätze der Erde, durch Menschenarbeit und Sparlichkeit und durch die Kräfte des Wassers und der Sonne, des Dampfes und der Elektrizität bereichert worden. Die Völker sind durch die Fortschritte des Verkehrs einander näher gekommen. Wir nennen als neue Fragen nur die Rassenfrage, welche durch den Krieg Englands mit den Buren und Australiens mit Japan brennend geworden ist, ferner die soziale Frage mit allen den Streitfragen, welche sich auf die Verfassung des Volkswohlfandes, auf Trübs, Genossenschaftswesen, Großbetrieb, Lohn- und Anteilssysteme, Freihandel oder Schutz Zoll usw. beziehen, ferner die Alkoholfrage und endlich die wichtige Frauenfrage und die Fragen der Volks-erziehung und Volksbildung. Von allen diesen Fragen hatten sich im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts nur wenige in den Vordergrund gedrängt.

Wir möchten heute die Aufmerksamkeit unserer Leser nur auf die Frauenfrage und auf die Volks-erziehungsfragen hinlenken, da im Monat Juni d. J. in Berlin ein Frauenkongress tagen soll, der sich mit der rechten Stellung der Frau in der Ehe, im Erwerbs- und öffentlichen Leben, im Erziehungs- und Bildungswesen, in den Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit und zur Bekämpfung des Alkohols und mit anderen hochwichtigen sozialen Fragen beschäftigen wird. Man darf wohl vertrauen, daß auf diesem Berliner Kongress diejenige gesunde Richtung der Frauenbewegung siegen wird, welche weder die freie Liebe, noch das Ehelikt der Frauen, noch den „Daseinstampf gegen die Männer“ betont, sondern lieber die Eigenart des Weibes und ihre wichtigen Mutterpflichten und Erziehungspflichten als Volksmütter und Förderer einer wahrhaft hygienischen und guten volkswirtschaftlichen und sittlichen Entwicklung beider Geschlechter zur Geltung bringen will. „Die Frauenbewegung soll das menschliche Glück zu mehreren führen. Es kann nicht gelugnet werden, daß Hingebung und Konflikte mit Ausgleichen im Eheleben wechseln, und daß es zuweilen eine Kunst ist, die harmonische Stimmung zu erhalten, aber eben deshalb hat Goethe wieder Recht

mit seiner Auffassung: Die Ehe ist der Gipfel der Kultur.“

Viele edle Frauen der Gegenwart haben bisher nicht im Gegensatz, sondern im Bunde mit den Männern dazu beigetragen, daß ihr Geschlecht größere Selbständigkeit und eine Reihe wichtiger bürgerlicher Rechte erlangt hat. Dieses gemeinsame Streben muß in Frieden und Eintracht fortgesetzt werden. Die Frauen selbst aber sind vor allem berufen, jeßliche Wirkungen zu erzielen und dahin zu wirken, daß der Menschheit neue lichtvolle Bahnen der Volks-erziehung und der Vereinerung unserer Volkssitten erschlossen werden!

Politische Tageschau.

** Bromberg, 1. Juni.

Der Kaiser hat am Dienstag vormittag auf dem Tempelhofer Felde die Parade über die Truppen der Berliner Garnison abgehalten.

Turbinendampfer. Unter den Schiffen, die die Hamburg-Amerika-Linie an Ausland verkauft hat, befinden sich mehrere der größten und schnellsten Fahrzeuge, über die diese Gesellschaft verfügt hatte. Bei der Tüchtigkeit, mit der die Hamburg-Amerika-Linie geleitet wird, war es eigentlich eine selbstverständliche Annahme, daß der Verkauf nicht bloß um des gelegentlichen guten Gewinnes willen erfolgt sein konnte. Auch konnte und kann nicht angenommen werden, daß die Gesellschaft diese Schiffe etwa darum abließ, weil sie sie nicht mehr gebrauchte. Der Grund nun aber, weshalb der Verkauf stattgefunden hat, wird von verschiedenen Seiten in der Absicht der Gesellschaft gesucht, demnächst mit dem Bau von Turbinendampfern zu beginnen. Über die außerordentlichen Vorzüge der Schiffsturbinen vor der Kolbenmaschine besteht wohl kein Streit mehr. Wenn indessen mit dem Bau von Turbinendampfern bisher überall noch gezögert worden ist, so mag der Hauptgrund der Verweigerung sein, daß jede Schiffsgesellschaft, die zu dem neuen Typus übergehen möchte, damit ihr eigenes umfangreiches Material im Werte außerordentlich herabsetzen müßte. Je mehr also dies Material verkleinert wird, desto eher kann der Übergang zu der neuen Schiffsgattung gewagt werden. Die Hamburg-Amerika-Linie scheint die wichtige Neuerung jetzt unternehmen zu wollen, und dasselbe mag im übrigen auch vom Norddeutschen Lloyd gelten, der ja ebenfalls einige Schiffe an russische Unterhändler verkauft hat. Somit stünde man vor einer Umwälzung, für die sich der deutsche Schiffsbau den Ruhm der Initiative sichern zu wollen scheint. Bemerkenswert ist es jedenfalls, daß die Hamburger Schiffverkäufe in den Kreisen der Aktionäre mit einem Vertrauen begrüßt worden sind, das auf befriedigende, unter der Hand gegebene Mitteilungen der rührigen Direktion schließen läßt.

Gastpflicht für Automobilisten. Die Regierung geht mit der, übrigens auch schon angekündigten Absicht um, ein Automobilgesetz einzubringen. Bei der Neuheit der Sache und bei der starken Umwälzung des Verkehrs durch diese früher nicht gekannten Fahrzeuge wird die Gesetzgebung da eine Aufgabe unternehmen, die an juristischen Scharfsinn und praktischen Blick gleich hohe Anforderungen stellen wird. Da gleichsam aus dem Inneren heraus neu geschaffen werden soll, so kann jede zu dieser Frage gegebene Anregung Beachtung beanspruchen. Beispielsweise wird es sich empfehlen, die Haftung für Automobilisten so zu regeln, wie es der Eigentümlichkeit der Sache entspricht. Hierfür bezügliche Vorschläge sind schon vor einiger Zeit vom Regierungsrat Eger in der „Deutschen Juristenzeitung“ gemacht worden; jetzt beschäftigt sich ein Mitarbeiter des Fachblattes, der Südbayer Jurist Sagemann, erneut mit der Frage, und er kommt dabei zu lesenswerten Schlußfolgerungen. Der Verfasser meint: Weit aus die meisten Automobilistenfälle sind auf zu schnelles Fahren zurückzuführen — das Verschulden ist dargetan. Dagegen ist viel schwerer zu sagen, wer der Täter ist. Er kann davonfahren und so allen Ansprüchen entgegen. Hat er noch dazu keine oder eine falsche Erkennungsnummer, oder wird diese in der Aufregung des Unfalls von den Beteiligten nicht beachtet, so ist der Beschädigte fast stets um sein Recht gebracht. Dem kann nur dadurch abgeholfen werden, daß als Haftungsschuldner an die Stelle des einzelnen Automobilisten eine Zwangsgenossenschaft tritt. Und diese Zwangsgenossenschaft muß haften, wenn nur jemand durch ein Automobil geschädigt ist. Man darf von dem Verletzten nicht den Beweis fordern, wer der Täter ist, sondern nur, daß er überhaupt durch einen Kraftwagen beschädigt worden ist. Die „Deutsche Juristenzeitung“ gibt freilich zu, daß das eine bedauerliche Anomalie wäre, aber sie ist bedingt durch die lokale Unabhängigkeit, die gerade die Kraftfahrzeuge als Wesensmerkmal kennzeichnen. Ersatzpflichtig müßte diejenige Zwangsgenossenschaft sein, in deren Bezirk der Unfall stattfindet, nicht diejenige, der der Eigentümer des schädigenden Automobils angehört. Dieser ist gerade regelmäßig nicht festzustellen. Ist er bekannt, so könnte man für den Fall eine Regresspflicht seiner Genossenschaft der Zahlenden gegenüber festsetzen. Der Rückgriff der Genossenschaft auf den Automobilisten oder sonstigen Täter wäre den Vorschriften des Unfallversicherungsgesetzes gemäß zu regeln. So in Kürze die Vorschläge der „Deutschen Juristenzeitung“. Der Gesetzgeber wird nicht auf schlechtem Wege sein, wenn er sie beachtet. Es ist die Aufgabe, dem Beschädigten die Beweis-schwierigkeit zu nehmen und einen stets zahlungsfähigen Schuldner zu schaffen. Beides wäre auf die angegebene Weise zweckmäßig zu leisten.

Zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: In der gestrigen ersten Sitzung der zu mündlichen Beratungen über die Erneuerung des Handelsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-ungarn von der österreichisch-ungarischen Regierung entsandten, hier eingetroffenen Herren mit den deutschen Delegierten hieß der Staatssekretär des Auswärtigen Frhr. v. Nichtowsky die Delegierten willkommen, worauf der Botschafter Graf Szögonyi-Maria, der Sektionschef Frhr. v. Ved und der Ministerialrat v. Pico erwiderten. Die nächste Sitzung findet heute (Dienstag) nachmittag um 3 Uhr statt.

Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses beriet gestern über die Vorlage betreffend die Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder. § 1 sieht vor, daß der Oberpräsident von Schlessien einen Plan zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse der Oder von der österreichischen Grenze bis zum Eintritt in die Provinz Pommern aufzustellen hat. Wagner (freiburg.) beantragte ein Amendement, wonach die Mitwirkung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und die öffentliche Auslegung des Planes vorgehen wird. Die Konföderation beantragte zu sagen „nach Benehmen“ mit dem Oberpräsidenten von Brandenburg statt „unter Mitwirkung“. Von der Regierung wurde der Antrag betreffend die öffentliche Auslegung des Planes entschieden bestritten unter dem Hinweis, daß daraus unliebsame Verzögerungen entstünden. Verschiedene Redner betonten, daß der Schlessische Provinziallandtag eine öffentliche Auslegung des Planes im Interesse der Beteiligten für erforderlich halte. Hierauf wurde § 1 mit dem durch Konföderation beantragten modifizierten Amendement Wagner angenommen. § 2 wird auf Antrag Arnims etwa in folgender Fassung mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen: Zur gutachtlichen Mitwirkung bei der Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse der Oder wird im Amtssitze des Oberpräsidenten von Schlessien ein Oberprüfungsausschuß gebildet, bestehend aus dem Oberpräsidenten von Brandenburg, dem Oberstrom-Baubirektor, je einem von den Oberpräsidenten zu bestimmenden Meliorationsbaubeamten, den beiderseitigen Landes-hauptleuten, sowie aus vier vom Provinzialaus-schuß Schlessiens und drei vom Provinzialaus-schuß Brandenburg zu wählenden Mitgliedern. Bei einer Beschlußfassung steht dem Vorsitzenden, dem Oberpräsidenten Brandenburg, dem Landes-hauptleuten, sowie den von den Provinzialaus-schüssen gewählten Mitgliedern je eine Stimme zu. Die übrigen Mitglieder haben nur eine beratende Stimme. Die §§ 3 und 4 werden ohne Diskussion angenommen, desgleichen ohne wesentliche Diskussion die §§ 5 und 6. Die Weiterberatung erfolgt heute.

Den Preis für die Bahnsfahrarten von 10 auf 5 Pfg. herabzusetzen, soll nach dem „Reichs. Tagbl.“ angeblich das preussische Eisenbahnministerium beabsichtigen.

Deutschland.

Berlin, 31. Mai. Am 6. Juni findet im hiesigen Zentralhotel eine von dem Verein deutscher Großhändler in Dinge- und Kraftfuttermitteln einberufene Protestversammlung gegen die Schädigung des Handels durch die Agrarvereine usw. statt.

Kaiserlich, 31. Mai. In einem vor gestern datierten Erlaß teilt Großherzog Adolph Friedrich mit, daß er infolge des Ablebens seines erlauchten Vaters die Regierung des Landes angetreten habe und unablässig bestrebt sein werde, allen Anforderungen zur Förderung des Wohles seiner Untertanen in Treue zu Kaiser und Reich zu entsprechen. Der Erlaß schließt: Der Großherzog hebe auch Erbe der Liebe und Treue zu werden, die seinem unverglichen Herrn Vater in so hohem Grade zu teil geworden sei. In einem weiteren Erlaße wird angeordnet, daß in allen Kirchen des Landes 6 Wochen Trauergefühle zu erfolgen hat und zwar in den ersten drei Wochen von 12—1 Uhr mittags und von 3—4 Uhr nachmittags, in den letzten drei Wochen von 12—1 Uhr mittags. Während zwei Wochen sind weder Schauspiel noch Tanz erlaubt. Die Behörden haben sich 6 Wochen lang der schwarzen Siegel zu bedienen. Für die Hof- und Staatsdiener ist dreimonatliche allgemeine Landesstrauer angeordnet, ferner eine sechsmonatliche Hofstrauer verfügt. — Als eine der ersten Beileidkundgebungen ist, wie die Mecklenburg-Strelitzsche Landeszeitung meldet, folgendes Telegramm des Kaisers bei dem Großherzog Adolf Friedrich eingetroffen:

Neues Palais, 30. Mai.

Mit tiefer Betrübnis über das Ableben Deines Vaters, Meines hochseligen Herrn Großonkels, bitte ich, Dir Meine und der Kaiserin aufrichtige Teilnahme auszudrücken zu dürfen. Mit dem hochseligen Großvater geht einer der letzten aus der alten Generation dahin, welcher wir so unendlich viel zu danken haben. Der Allmächtige tröste Dich in Deinem Schmerz und stehe Dir bei in der Erfüllung Deiner hohen Aufgaben für Mecklenburg und unser gesamtes deutsches Vaterland. Wilhelm I. R.

München, 31. Mai. Prinzregent Luitpold verlieh dem preussischen Kriegsmi-nister General von Einem das Großkreuz des Militär-Verdienstordens.

Gera, 31. Mai. Der Landtag übertrug heute der Regierung eine Petition um Erlaß eines Landesgesetzes gegen die Jesuiten gegeben, daß jetzt noch kein Grund für ein solches Gesetz vorliege, da die Reichsgesetze ausreichend seien und die Regierung scharf wachen werde.

Ausland.

Osterreich.

Wien, 31. Mai. Die ausserperren Wiener Bauarbeiter beschlossen gestern Abend, so lange an ihrem Vorgehen festzuhalten, bis die Forderungen vollständig bewilligt seien. Ferner beschließen sie, daß alle jungen Bauarbeiter sofort Wien verlassen sollten. Gestern Abend verließen 4750 Bauarbeiter die Stadt Wien. Auch heute reisten viele Bauarbeiter ab. — Aus Salzburg wird gemeldet: Die dortigen Bauarbeiter hätten gleichfalls bei mehreren Unternehmern behufs Erzielung höherer Löhne die Arbeit eingestellt und beschlossen, auch in allen übrigen Betrieben einen teilweisen Ausstand bis zur vollständigen Erlangung ihrer Forderungen durchzuführen.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Deputiertenkammer. Bei der fortgesetzten Beratung der Vorlage betreffend die zweijährige Dienstzeit weiß der Berichterstatter Verzeu die Beschwerden der Vorredner zurück und erklärt, die Vorlage beruhe auf sozialen und militärischen Erwägungen. Verzeu gibt sodann einen Überblick über die Organisation der Armee, wie sie

durch das Gesetz von 1832 geschaffen wurde, erinnert an diejenigen von 1870 und befrichtigt das Gesetz von 1872. Neben beantragt schließlich, daß das vorliegende Gesetz mit dem 1. Januar, der auf seine Veröffentlichung folge, in Kraft treten soll. Senat. Salgan (Monarchist) interpelliert über die Entfernung der Krusifizierung aus den Gerichtssälen, die er für ungesetzlich und das katholische Gewissen verletzend erklärt. Amarelle protestiert gleichfalls gegen die Entfernung der Krusifizierung aus den Gerichtssälen. Justizminister Ballé erklärt die Maßregel für gesetzlich berechtigt. Einer besonderen Gesetzesvorlage dazu bedürfe es nicht. Casages behauptet, daß dieser Maßregel, welche das Gewissen der Katholiken beleidige, die Mitwirkung des Parlaments erforderlich gewesen wäre. Ballé verlangt hierauf die einfache Tagesordnung, welche mit 173 gegen 105 Stimmen angenommen wird.

Rußland.

Petersburg, 31. Mai. Um die Maßnahmen zur Verteidigung der Küsten des Baltischen Meeres entsprechend der Kriegszeit einbezüglich zu gestalten, überträgt ein in der Gesetzsammlung veröffentlichter kaiserlicher Ukas dem Oberkommandeur des Hafens von Kronstadt die Oberleitung über die Häfen Reval, Seaborg, Wibau und über die Seestreitkräfte des Baltischen Meeres unter Ernennung zum Oberkommandierenden der Flotte und der Häfen, sowie zum Chef der Verteidigung des genannten Meeres.

Saloniki, 30. Mai. Generalinspektor Hilmi Pascha und die Zivilanten werden die Gendarmerieorganisation im wesentlichen um Mitte Juni in Saloniki beendet haben und sich sodann zu dauerndem Aufenthalt nach Monastir begeben. Von dort aus wird eine Bereinigung des ganzen Vilajets vorgenommen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Mai. Am 11. Juni soll hier der Kommandant des französischen Mittelmeer-geschwaders Vizeadmiral Gourdon mit seinem Stabe auf dem kleinen Kreuzer Rinois eintreffen. Botschafter Constan dürfte ihn von Smyrna abholen. — Das Ministerium des Innern teilte dem armenischen Patriarchat mit, daß es nach Wunsch Gendarmenstützungen für dorthin geflüchtete etwa 3000 armenische Weiber, Kinder und Greise gefandt habe. Der Vandalenfrucht Andranit wurde im letzten Vandalenkampf verwundet aber nicht gefangen.

Amerika.

Washington, 31. Mai. Staatssekretär Hay hat an die französische Regierung das Ersuchen gerichtet, ihre guten Dienste anzunehmen, um die Freilassung des von dem marokkanischen Räuber Raifuli gefangen gehaltenen Amerikaners Perdicans zu erwirken. Frankreich hat die Erfüllung dieser Aufgabe übernommen.

Rio de Janeiro, 31. Mai. Die Antwort Perus auf die Note Rio Brancos vom 16. d. M. ist gestern nacht in Petropolis eingegangen. Sie protestiert gegen das Verbot des Transitverkehrs in Waffen über den Amazonenstrom. Gerichtsweise verlaudet, die Antwort bezeichne das Vorgehen der brasilianischen Regierung als im Widerspruch stehend mit dem öffentlichen Recht.

Gerichtssaal.

Trier, 31. Mai. In dem vor dem hiesigen Landgericht unter dem Vorsitz des Präsidenten Hilgers verhandelten Prozesse des Grafen Heimbach gegen den Kaplan Dasbach, welcher letztere eine Belohnung von 2000 Gulden ausgefetzt hatte für den Nachweis, daß die Jesuiten den Grund-jah lehren, der Zweck heilige die Mittel, befohl der Gerichtshof, die Urteilsfällung auf acht Tage zu verschieben.

Kunst und Wissenschaft.

München, 31. Mai. Im Kunstausstellungs-gelände am Königsplatz wurde heute vormittag die erste Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes durch den Prinzregenten in Gegenwart der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses feierlich eröffnet. Der Präsident des Künstlerbundes Graf Kallreuth hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß der Zusammenschluß so vieler Künstler ganz Deutschlands zum Künstlerbund eine wichtige Tat sei und dem Prinzregenten danke, daß er dieser ersten Ausstellung solches Entgegenkommen bewies. Der Prinzregent erwiderte, er freue sich, daß der Bund als Ort für seine erste Ausstellung München gewählt habe. Hierauf begann der Rundgang durch die Ausstellung.

Handelsnachrichten.

Berlin, 31. Mai. Nach der heute fattedhabten Generalversammlung der Berliner Bank wird von der Deutschen Bank mitgeteilt, daß sie das Projekt betreffend die Übernahme des erkrankten Instituts endgültig aufgegeben habe, daß indessen zur Stärkung ihrer Betriebsmittel die in Aussicht genommene Erhöhung des Grundkapitals um 20 Millionen Mark unter Angebot des Bezugsrechts an die alten Aktionäre zur Ausführung gebracht werden solle. An Stelle der auf den 3. Juni anberaumten Generalversammlung wird daher eine neue außerordentliche Generalversammlung zur Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals benachrichtigt werden. Eine Sitzung des Aufsichtsrats findet am 3. Juni statt.

Warenmarkt.

Bromberg, 1. Juni. Amel. Handelsmarktbericht. Weizen 170—177 M., feinstes über Notiz. Roggen je nach Qualität 116 bis 125 M. — Gerste nach Qualität 116—122 M., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 117—123 M., Kochware ohne Handel. — Safer: 116—124 M.

New-York, 31. Mai. Weizen per Mat D. — C. „ per Juli D. 90 1/2 C.

Ämliche Marktpreis-Notierungen.

Bromberg, den 1. Juni 1904.

Ware	Menge	Hiesiger Preis		Fremder Preis			
		100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.		
Weizen	100 Stk.	17 90	17 20	Butter	1 Kg.	2 30	1 60
Roggen	100 Stk.	12 80	12 40	Heu	100 Stk.	4 50	4 00
Gerste	100 Stk.	13 00	11 80	Stroh	100 Stk.	8 30	3 60
Safer	100 Stk.	12 60	12 20	Strammstroh	100 Stk.	—	—
Erbsen	100 Stk.	15 50	14 50	Spiritus	1 p. Liter	—	—
Kartoffeln	100 Stk.	5 00	4 50	Eier v. Schod.	100 Stk.	2 60	2 40

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 1. Juni.

1 Gewerbegericht. In der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts, in welcher Stadtrat Wolff den Vorsitz führte, kamen 7 Streitigkeiten zur Verhandlung. Ein Lehrling klagte unter Weisung seiner Mutter gegen eine hiesige Maschinenfabrik auf Aufhebung des Lehrvertrages. Kläger brachte ein ärztliches Zeugnis bei, nach welchem er zur Fortsetzung des Lehrverhältnisses körperlich zu schwach sei. Es wurde auf Aufhebung des Lehrverhältnisses erkannt. — Ein Bäckermeister klagte gegen einen Bäckermeister wegen 26 Mark rückständigen Lohnes durch Überstunden. Nach eingeholtem Gutachten werden im Bäckereigewerbe Überstunden nicht gezahlt und der Lohn des zweiten Gesellen, der Kläger war, beträgt nicht 7 sondern 6 Mark pro Woche. Daher wurde Beklagter nur zur Zahlung von 12 Mark und zur Tragung der Hälfte der Kosten verurteilt. — Ein hiesiger Mollereifabrikant klagte gegen eine Mollerei von hier auf Zahlung einer Entschädigung von 52 Mark wegen Entlassung ohne Kündigung. Da sich herausstellte, daß Kläger schon 3 Tage nach der Entlassung eine anderweitige Beschäftigung gefunden hatte, so wurden ihm für nur 3 Tage 11,13 Mark zugesandt und die Beklagte zur Tragung von 3/4 der Kosten verurteilt. Je einer Sache wurde durch Versäumnisurteil, Vergleich und Klagesurteil erledigt, und eine Sache vertagt. — **Spieleplan der Sommertheater.** Pater. Heute Mittwoch der Schwanke „Die Vögelbrüder“ von Laufs und Kraas. Morgen Donnerstag abend 8 Uhr Militärmusik (Kapelle des Infanterieregiments Nr. 14) unter der Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn Nolte. Freitag der Schwanke „Die Orientreise“ von Blumenthal und Kadelburg. — **Chhium.** Heute abend Militärmusik, Anfang 8 Uhr. Wegen Repertoireänderung findet die für Donnerstag angelegte Gastspielvorstellung „Um Nichts“ am Freitag statt. Dafür geht morgen der dreitägige Schwanke „Die Pariser Reise“ von G. Stöckhoff letztmalig in Szene. Frau Direktor Elise-Décar-Sauer, welche zwei Jahre dem Chhiumtheater fern war und vordem jahrelang mit größtem Erfolg dort wirkte, wird in dem Schauspiel „Um Nichts“ gastieren.

2 Ertrunken? Gestern nacht etwa um 11 1/2 Uhr hörten Bewohner und Passanten der Kasernenstraße plötzlich anglicke Silbersee von der Brähe her heraufdringen und sahen erschreckt, wie ein Mann mit den Wellen kämpfte. Als man näher kam und Hilfe bringen wollte, sah man von dem Manne nichts mehr und man muß wohl annehmen, daß er seinen Tod in den Fluten gefunden hat. Näheres über den dunklen Fall, insbesondere ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht ermittelt.

3 Ein 25jähriges Dienstjubiläum feierte heute der Bureauvorsteher Brining, der ununterbrochen während 25 Jahren bei dem Justizrat Halbe tätig ist. Herr H. überreichte Herrn B. nach einer kurzen Ansprache ein namhaftes Geldgeschenk, während die Kollegen des Jubilars ihn ebenfalls durch ein hübsches Geschenk überraschten.

4 Überfahren. Gestern nachmittag löste sich bei einem Lastwagen, der auf der Chaussee bei Hoheneiche fuhr, die Kette, die Wagenbreiter fielen auseinander und der Lastwagen stürzte herunter. Dabei stürzte auch der Wagenlenker zu Boden und geriet unter die Räder, die über ihn hinweggingen. Er trug erhebliche Verletzungen davon und wurde in ärztliche Behandlung genommen.

5 Achtsame bei der preussischen Klassenlotterie. Für die nächste Ziehung der preussischen Klassenlotterie werden außer den bisherigen Teilosen auch Achtsame ausgegeben. Es gibt also jetzt ein Einzel, ein Halb, ein Viertel, ein Zehntel Loos, und zwar kostet jedes der neuen Achtsame für die Ziehung 5 Mark.

6 Überfall auf der Straße. Gestern früh wurden auf der Danzigerstraße die von auswärts angekommenen Maurer Josef Schmidt, Rodus Krest und Johann Knorek ohne jede Veranlassung und nur deshalb, weil sie nicht dem Zentralverbande der Maurer Deutschlands, Zahlstelle Bromberg, angehören, überfallen, tätlich angegriffen und mit harten Gegenständen, Steinen, Blechbüchsen usw. bedroht. Schmidt wurde bei dieser Gelegenheit derartig am Kopf verletzt, daß er sich zu einem Arzt zum Verbinden der Wunde begeben mußte. Zwei der Attentäter sind in den Personen der Maurergesellen Löper und Heller aus Klein-Bartlessee ermittelt und zur Haft gebracht worden. Der Hauptattentäter soll jedoch der Maurer Gable aus Klein-Bartlessee gewesen sein. Derselbe konnte bisher nicht ergriffen werden, weil er seit gestern von hier verschwunden ist. Auf ihn wird gefahndet.

Schlachthausbericht. Im Monat Mai d. J. wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 364 Rinder, 1146 Kälber, 2352 Schweine, 491 Schafe, 21 Ziegen, 11 Rinder, zusammen 4385 Tiere. Im Mai v. J. waren es 4328 Tiere, also 57 Tiere weniger.

7 Wasserrohr geplatzt. Gestern nachmittag 6 1/2 Uhr platzte das Wasserrohr in der Kaiserstraße vor dem Sichtensteinischen Grundstück. Eine Verkehrsstörung trat jedoch nicht weiter ein und der Schaden war halb beseitigt.

8 Witkows, 31. Mai. (Die Ortskrankenkasse des Kreises Witkowo hielt am 28. d. Mts. eine Generalversammlung ab. Die Einnahmen der Kasse betragen pro 1903 (inkl. Bestand von 1902 5619,51 Mark) zusammen 11 543,85 Mark, die Ausgaben 5435,69 Mark, somit ist ein Bestand von 6108,16 Mark geblieben.)

9 Kempelburg, 30. Mai. (Zugendlicher Brandstifter.) Am Sonnabend nachmittag brannten Haus, Stall und Scheune des Kolonisten Marbach in Abbau Nörders nieder. Die Frau des Kolonisten erlitt bei den Rettungsversuchen so schwere Brandwunden, daß sie hoffnungslos darniederliegt. Der eigene schulpflichtige Sohn des Kolonisten hat, wie man dem „Ges.“ schreibt, nach seinem Verständnis das Feuer angelegt. Er wollte sich an seinem Vater für eine von ihm erhaltene Tracht Prügeln rächen. (!)

10 Schwes, 31. Mai. (Tunungsjubel.) Die vereinigte Stellmacher- und Böttcherzunft beging am Sonntag das Fest ihres 50jährigen Bestehens und die Feier der Fahnenweihe.

11 Nikolaiten (Westpr.), 30. Mai. (Einen ungläublichen Vorfall) meldet der „S. G.“: Der 8jährige Sohn des Schuhmachers Paflinski ging mit einigen Spielgenossen an einen Ententeich auf freiem Felde. Beim Spielen wurde er von einem der Knaben in den Teich gestoßen und kam in das Moor ein und konnte sich, obgleich die Stelle nicht sehr tief war, nicht retten. Als einige Männer zufällig am Teich vorbeigingen und auf das Sprudeln des Wassers aufmerksam wurden, teilten ihnen die Knaben auf ihre Frage — jedenfalls aus Furcht — mit, daß sich an dieser Stelle die Enten badeten. (!) Darauf gingen die Männer ihres Weges und der Knabe ertrank.

12 Aus Ostpreußen, 31. Mai. (Die Befehrsungsfahrt der Primaner) der höheren Schulen Ostpreußens, die in den Tagen vom 23. bis 28. Mai stattfand, und an der 271 Personen teilnahmen, hat nach allgemeinem Urteil ein so vorzügliches Ergebnis gezeitigt, daß eine Wiederholung derartiger Fahrten für andere Provinzen empfohlen wird. Zu den ostpreussischen Ausflüglern stießen in Hamburg Schüler aus dem Königreich Sachsen, aus Württemberg, Baden und aus der Rheinprovinz, sogar solche aus den deutschen Gymnasien zu Antwerpen und Amsterdam, so daß die Zahl der Fahrteilnehmer im ganzen auf etwa 900 gestiegen war.

13 Aus Schlesien, 30. Mai. (Maifäherplage.) So erheblichen Maifäherplagen, wie man im Kreise Spittau während der Pfingsttage beobachten konnte, war bisher noch nicht wahrgenommen. Geradezu furchtbar sieht es in dieser Beziehung auf den Feldmarken von Wischelsdorf und Ebersdorf aus. Die dortigen prächtigen Eichenbestände sind total entlaubt und machen von ferne den Eindruck, als ob sie einem Waldbrande zum Opfer gefallen wären. Da der Nahrungsvorrat zu Ende geht, fangen die nimmermatten Fresser an, die Obstbäume in Anspruch zu nehmen; in erster Linie bevorzugen sie die Süßkirche.

Bunte Chronik.

— **Stuttgart, 31. Mai.** Heute fand hier unter dem Vorsitz des Senators Frese-Bremen die Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger statt. Derselben wohnte auch der Vizepräsident der französischen Gesellschaft Emil Roubin bei, welcher der deutschen Gesellschaft zu Ehrengaben und Unterstützungen ein Kapital von 30 000 Mk. gestiftet hat. Der Ehrenvorsitzende des schwebischen Vereins Fürst Karl von Urach begrüßte die Versammlung, indem er auf die immer wachsende Bedeutung der deutschen Seeschiffahrt für die volkswirtschaftliche Zukunft Deutschlands hinwies. Die Versammlung genehmigte u. a. 61 000 Mk. für die Errichtung neuer Rettungssituationen. Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Emden gewählt.

— **Die Königin Mordaffäre.** Das „Berliner Tagebl.“ erfährt, wie uns dratlich berichtet wird, in der Königin Mordaffäre, ohne dafür einzutreten: Die letzten Nachforschungen ergaben den gravierendsten Verdacht gegen den Arbeiter Maffloff aus Konitz und dessen Angehörige auf grund aufgefundenen halbverfäulter Kleidungsstücke Winters. Maffloff sei dieser Tage in einer Halber-

städter Fabrik ermittelt und durch einen eigens zu diesem Zweck dorthin geschickten höheren Beamten verhaftet worden.

— **St. Louis, 31. Mai.** Die deutsche Abteilung der Weltausstellung wurde gestern durch den deutschen Reichskommissar Lewald in Anwesenheit des hiesigen deutschen Konsuls Dr. Kiehoff sowie zahlreicher Ehrengäste in feierlicher Weise eröffnet. Abends fand im Deutschen Saale ein vom Reichskommissar Lewald zu Ehren von Mik Mice Roosevelt gegebener glänzender Ball statt.

— **Über die Reise des Großfürsten Kyryll nach Koburg** und über seine bevorstehende eheliche Verbindung mit der geschiedenen Großherzogin von Hessen Viktoria Melitta liegen jetzt noch folgende Einzelheiten vor. Es hat am Jarenhofs an Verheirathung nicht gefehlt, den Großfürsten Kyryll von seiner Reise nach Koburg vor der Hand zurückzuhalten. Aber all diese Versuche scheiterten an dem energisch ausgeprochenen Wunsche des Großfürsten, unverzüglich zur Großherzogin Viktoria Melitta reisen zu wollen. Seine Einwilligung zur Vermählung des Großfürsten Kyryll mit der Großherzogin Viktoria Melitta hat der Zar noch nicht erteilt. In Jarskoje-Selo fand allerdings ein Familienrat statt, dem die Zarin Alexandra, ihre eigens aus Moskau gefommene Schwester Großfürstin Elisabeth, beide bekanntlich Schwestern des Großherzogs von Hessen, der Zar und Großfürst Sergius, der Generalgouverneur von Moskau, bewohnten; aber dieser Familienrat verlief vor der Hand resultatlos; eine endgültige Entscheidung wurde nicht getroffen. Aber so viel gilt in gut unterrichteten Kreisen von Petersburg als sicher, daß, wenn auch der Zar zur Erteilung seiner Einwilligung nicht abgeneigt sein sollte, die Vermählung des Großfürsten mit der Großherzogin Viktoria erst nach Beendigung des Krieges in Ostasien stattfinden dürfte.

— **Anschläge gegen Eisenbahnzüge.** In der Nähe von Koblenz, an derselben Stelle, wo vor wenigen Tagen der Eprekzug entgleiste, wurde wiederum ein Anschlag auf den süddeutschen Schnellzug verübt; man entdeckte das Hindernis noch rechtzeitig und wandte dadurch weiteres Unheil ab. — Aus Donauwörth melden die „Mündener Neuesten Nachrichten“: Als Nachts der von Neu-Offingen kommende Güterzug 2642 die Kreuzbrücke bei Dillingen passierte, wurde durch einen Steinwurf ein Fenster des Salonwagens, in dem Prinz Arnulf nach Dillingen fuhr, vollständig zertrümmert. Der Prinz, der gerade neben dem Fenster saß, blieb unverletzt. Der Stein wog beinahe ein Pfund. Vom Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Der Krieg.

(Letzte Telegramme.)

Petersburg, 1. Juni. Aus München wird gemeldet, daß über den Untergang des japanischen Panzerkreuzers „Yama“ bestimmte Nachrichten fehlen. Zuverlässig festgestellt ist, daß in der Kerkbucht außer den Torpedobooten und dem kleinen Kreuzer „Mijako“ noch ein Kreuzer gesunken ist. Das japanische Linienschiff „Fuji“ ist bei der Maodao-Insel auf ein Riff aufgelaufen und wird dort von japanischen Torpedobooten bewacht.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 1. Juni. Gestern abend fand im Weißen Saale des königlichen Schlosses Karodetafel statt, bei welcher der Herzog von Anhalt die Kaiserin führte. Anwesend waren ferner der Reichskanzler, die Generalität, die Minister, sowie auch die fremden Militärattachees. Später war im Opernhaus Festvorstellung, wobei neuinszeniert „Die weiße Dame“ aufgeführt wurde. Die Majestäten und die Fürstlichkeiten wohnten der Vorstellung bei.

Berlin, 1. Juni. (Privat.) Dem „Berl. Lokal-Anz.“ wird aus Khandja gemeldet: Der jüngst durch den irrisinnigen Zialitener Namens Antonio aus der Eisenbahnfahrt nach Karibib verwundete Seesoldat Karl Kiepling ist im Lazarett gestorben, während das Befinden des gleichfalls durch Antonio verletzten Oberleutnants gut ist.

Köln, 1. Juni. Zwischen den Gemeinden Neuf und Grevenbroich sind gestern abend schwere Ge- witterregen mit Hagelschlag niedergegangen, die großen Schaden anrichteten.

Andapeti, 1. Juni. Der frühere Ministerpräsident Baron v. Banffy wurde in Szegedin auf Grund eines oppositionellen Programms gegen den Kandidaten der liberalen Partei mit 115 Stimmen Mehrheit zum Abgeordneten gewählt.

Paris, 1. Juni. Der Ministerpräsident er- klärte die Nachricht für unrichtig, daß außer D'Autriche noch irgend ein anderer Offizier ver- haftet sei.

Paris, 1. Juni. Die nationalistischen Kräfte verteidigen D'Autriche, der das Opfer einer Intrigue sei. Die Unterjudung könne nur gefährliche Folgen haben, da die mit „Justizlich“ bezeichnete Person ein Spion sei, der Frankreich militärisch höchst wichtige Mitteilungen gemacht habe.

Odesa, 1. Juni. Der Aufgebot des Batski, bei dessen Aufstellung am 28. v. Mts. eine Ex- plorion erfolgte, wodurch ein Postbeamter ver- schiedene Verletzungen erlitt, ist verhaftet worden.

Madrid, 1. Juni. Zu Ehren der hier weilenden deutschen Offiziere, welche dem Könige die Abzeichen eines deutschen Offiziers überreicht haben, fand gestern im Schloße ein Festmahl statt, an welchem der deutsche Botschafter, der deutsche Militärattachee sowie der König und mehrere Generale teilnahmen.

Taschkent, 1. Juni. Der Generalgouverneur von Turkestan, Generalleutnant Swanow ist gestorben.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst. Donnerstag, den 2. Juni (Fronleichnam). In der Pfarrkirche: Mittwoch, den 1. Juni, Abends 7 Uhr, Vesperandacht und Prozession. — Donnerstag, den 2. Juni, 1. hl. Messe mit Predigt um 6 Uhr, 2. um 7. 3. um 8 Uhr, 10 Uhr, Auslegung, Festhochamt und Prozession. Nachm. 4 Uhr, Vesperandacht und Prozession. — In der Oktave findet um 8 Uhr früh Auslegung, hl. Messe und Prozession, abends 7 Uhr Vesperandacht und Prozession statt. — In der Jesuitkirche: Donnerstag den 2. Juni. Um 7 Uhr stille hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Seminarien. Um 9 1/2 Uhr, Hochamt mit Predigt. 11 1/2 Uhr stille hl. Messe. Nachmittags 3 Uhr, Vesperandacht. — In der Garnisonkirche: Donnerstag, den 2. Juni. Um 8 Uhr Predigt und Festhochamt.

Voransichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Vorwiegend heiter, trocken, warm, Gewitterneigung.

Table with 5 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Waarenladung, Von nach, and other details. Includes entries for G. Damrau, F. Günther, G. Holz, etc.

Schiffsverkehr vom 31. Mai bis 1. Juni mittags 12 Uhr.

Table with 4 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Waarenladung, Von nach. Lists various ships and their destinations like Bromberg-Kruschwitz, Berlin-Bromberg, etc.

Nendamm, 31. Mai. Es sind heute von hier abgegangen: Tour Nr. 40, 41, Franke mit 28 Flotten, Tour Nr. 42, Transportgesellschaft mit 16 Flotten.

Schifflo passierte Stromab: Von Steinberg per Tatch, 1 Traht: 865 Kieferne Rundhölzer. Von Gucinier per Stiefman, 7 Trahten: 4213 Kieferne Rundhölzer, 30 Kieferne Sleeper.

Börse des Tages. Berlin, 1. Juni, angekommen 1 Uhr 20 Min. Kurs vom 31. 1. Kurs vom 31. 1. Deutscher Kredit. — 1. 49% Intallener. — Deutsche Bank 218,50 — Russ. Anl. 1902 90,40 90,80 Dist.-Komm. 187,10 187,25 Bodum. Gupst. 192,40 191,75 Lombarden — 17,40 Laurahütte 241,50 241,25 Canada Pacific 116,60 116,20 Gelsenkirchen 216,80 217,90 3% Dt. Reichsa. — — Harpener 197,90 — Tendenz: still, fest.

Danzig, 1. Juni, angekommen 2 Uhr — Min. Weizen: Leubenz: niedriger 31. 1. helbhunter — — hochbunter — — roter — — Roggen: Leubenz: ohne Handel loco 714 Gr. inländischer nom. — — loco 714 Gr. nominell — 126

Ostseebad Henkenhagen bei Kolberg. Herrlich am Strande gelegen. Land- und Badeanstalt. Pension, inkl. Zimmer Mk. 3,50-4,00. Ralte Bäder frei. Näheres durch den Besitzer des Strandshotel C. Neltzel.

Verloren i. Regier.-Garten a. Ausgang d. Grünstr. eine silb. Damenbörse. Geg. Belohn. abzugeben. i. Toense-see Wäldchengesch. Danzigerstr. 160. Eine Gran.-Brosche verl. v. Berl. Antiquarstr. 2 b. Försterhüsch. Abgabe Berl. Antiquarstr. 2. Laden.

Im Total-Anverkauf Friedrichstraße Nr. 21 ist die ganze Laden-Einrichtung, Komposition, Bekleidungs, Waagen etc. sowie eine Kaffee- und Theeküche billig zu haben. Friedrichstr. 21.

1 schön. Pianino billig zu verk., auch auf Abzahl. bei O. Lehming, Kornmarktstraße 2. Tel. 713.

3 Jagdhunde, 7 Wochen alt, bester Abstammung, zu verk. Danzigerstr. 13, II.

Zwei herrsch. Wohnungen v. 7 Zimm. ab 1. Oktbr. zu vermieten Danzigerstr. 23. Grey.

Schlesienan, Friedenstr. 24 1 Wohnung v. 3 Zimm., Küche, reichl. Zubeh. u. Garten v. sogl. auch später zu vermieten. (109)

Sanatorium Dr. Wiesel Bad Sionan i. Thür. 540 m ü. M. (vom San. Bad Dr. Wiesel) neuzeitlich einger. Heilanstalt mit all. mod. Heilfact. d. ganze Jahr bef. Wiesp. durch d. Bes. u. leit. Arzt Dr. Wiesel.

Sanatorium Clausborn e. G. m. b. H. Bromberg-Schwedenhöhe, Frankenstr. 13. Anmeldekarte zur Teilnahme am Sandow-Bad.

Starke Arbeitspferd, 5jährig, fest, sofort zu verk. Königsgr. Handels-Compagnie Schwärterdof. (109)

1 schön. Pianino billig zu verk., auch auf Abzahl. bei O. Lehming, Kornmarktstraße 2. Tel. 713.

3 Jagdhunde, 7 Wochen alt, bester Abstammung, zu verk. Danzigerstr. 13, II.

Zwei herrsch. Wohnungen v. 7 Zimm. ab 1. Oktbr. zu vermieten Danzigerstr. 23. Grey.

Schlesienan, Friedenstr. 24 1 Wohnung v. 3 Zimm., Küche, reichl. Zubeh. u. Garten v. sogl. auch später zu vermieten. (109)

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 1. Juni.

*** Ruhegehaltskaffe für Kommunalverbände.**
Am Montag hatten sich infolge Einladung die Bürgermeister bzw. Vertreter der Stadtgemeinden usw. der Provinz Posen zum Zwecke der Beratung der von der Provinzverwaltung ein-
gesetzten Kommission vorbereiteten und zur Annahme empfohlenen Satzungen der Ruhegehaltskaffe für Kommunalverbände und andere Verbände, Anstalten und Gesellschaften der Provinz Posen im Stadtverordnetensaale des Rathauses in Posen versammelt. Über den Verlauf der Verhandlungen entnehmen wir dem Bericht der „Pos. Z.“ folgendes: Bürgermeister Sponagel-Krotoschin, als Vorsitzender der Kommission, stellte fest, daß die Kommunalverbände durch 48 Mitglieder vertreten waren. Nachdem er hervorgehoben hatte, daß seitens der Kommunalverbände der Provinz Posen gegenwärtig rund 775 000 Mark Gehälter und 39 000 Mark Ruhegehälter gezahlt werden, und daß augenblicklich zur Deckung der letzteren 5 Prozent Beiträge zu erheben sein würden, wurden die einzelnen Paragraphen durchberaten. Die Ruhegehaltskaffe für Kommunalverbände und andere rechtsfähige Verbände, Anstalten und Gesellschaften der Provinz Posen bezweckt die Gewährung der Ruhegehälter, welche die Mitglieder an ihre Ruhegehaltsberechtigten Beamten zu zahlen verpflichtet sind. Zu den Beamten im Sinne der entworfenen Satzungen sollen auch die nicht bei einer Volksschule angestellten Lehrer und Lehrerinnen gehören. Privatschulen kommen dabei nicht in Betracht. Die mit den Rechten einer juristischen Person ausgestattete Kasse hat ihren Sitz in Posen, die Kreis-Kommunalverbände und die Stadt- und Landgemeinden der Provinz Posen haben das Recht, der Ruhegehaltskaffe als Mitglieder beizutreten. Andere rechtsfähige Verbände, sowie die rechtsfähigen Anstalten und Gesellschaften bedürfen zum Beitritt der Genehmigung des Kassenvorstandes. Ferner übernimmt die Kasse die Zahlung derjenigen Ruhegehälter, die zur Zeit der Eröffnung der Kasse die Mitglieder an ihre Beamten zu leisten haben, jedoch nur in der durch gesetzliche Verpflichtung bedingten Höhe. Ruhegehälter, die über das Maß der gesetzlichen Verpflichtung hinaus bewilligt worden sind, werden von der Kasse nicht übernommen. Endlich übernimmt die Kasse die Zahlung der Unterhaltungen, die einem im Disziplinarwege des Amtes entlassenen Beamten von der Disziplinarbehörde zuerkannt werden, sowie die Bezüge der Hinterbliebenen für den Sterbemonat. Die Statuten wurden mit geringen Abänderungen und Zusätzen einstimmig angenommen.

*** Titelländerungen für Steuerbeamte hat der Finanzminister verfügt.** Die Hauptamtsassistenten in etatsmäßiger Stelle werden „Steuersekretäre“, die Steuerernehmer 1. Klasse erhielten den Titel „Ober-Steuerernehmer“, die Zollamts- und Steueramts-Assistenten führen die einheitliche kürzere Benennung „Steuer-Assistenten“.

*** Der Kriegerverein Schwedenhöhe** beging am Sonntag die Feier seines ersten Stiftungsfestes, bzw. die Feier des Geburtstages unseres Kronprinzen. Im neuerrichteten, in herrlicher Maienpracht und künstlerischer Dekoration prangenden Garten des Herrn Königer sammelten sich gegen 5 Uhr nachmittags die Kameraden und Gäste mit ihren Angehörigen, und bald bot sich dem Auge ein festliches Bild dar. Von Offizieren waren u. a. erschienen: Oberst Kewpler, Oberstleutnant Bülle, Major Kaulen, mehrere Hauptleute und jüngere Offiziere. Vom Bezirkskommando Bromberg waren sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften erschienen. Unter den übrigen Gästen bemerkten wir u. a. Polizeirat Klose, Dr. Grovler und den Vorsitzenden des Kriegervereins Otterau, Baumeister Jenisch, Landrat v. Eichenhart hatte seine Behinderung dem Verein bekannt gegeben. Nach einigen Konzertsüßchen der Kapelle des Grenadier-Regiments zu Pferde trug der Gemischte Chor von Schwedenhöhe unter der bewährten Leitung des Direktors Niese mehrere patriotische Gesänge von eindrucksvoller Wirkung vor. In der darauffolgenden Feste begnügte der Vorsitzende des Kriegervereins, Hauptmann Dr. Kammerhirt, zunächst in herrlicher Weise die erschienenen Gäste und Kameraden. Insbesondere wurde der Freude des Vereins über das Erscheinen einer stattlichen Anzahl von Offizieren Ausdruck gegeben. Redner wies dann in begeisterten Worten hin auf das hohe Geburtstagsfest des heutigen Festes, den Kronprinzen, zu dem das deutsche Volk schon heute in berechtigter stolzer Hoffnung emporblickt. Die Ansprache schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Es wechselten nun noch Chorlieder mit Konzertsüßchen einander ab. Mit Eintritt der Dunkelheit fand das Fest seine Fortsetzung in den Festzügen, wo ein frohes Langfränzchen die Teilnehmer bis zum Morgen gemüthlich vereinigte. Die Gemeinde Schwedenhöhe kann mit besonderem Stolz auf diesen jungen, entwicklungskräftigen Verein blicken. Noch vor Jahresfrist — die Gründung geschah am Geburtstage des Kronprinzen 1903 — schien wenig Hoffnung auf Bestand eines Kriegervereins inmitten feindlicher Gegenbrände vorhanden, und doch zählt heute die jugendliche Korporation bereits 190 Mitglieder, darunter 14 Offiziere und 21 Veteranen.

s Inowrazlaw, 31. Mai. (Städtische.)
Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Stadtverordnetenversammlung gedachte der Vorsitzende Kommerzienrat Goede zunächst des Ablebens des Direktors S. e. l. Die Versammlung ehrte das Andenken des Toten durch Erheben von den Sitzen. — Im übrigen drehte sich die Beratung hauptsächlich um den Antrag des Magistrats, 50 000 Mark zum Bau eines Volksschulgebäudes zu bewilligen. Ende April d. Js. war eine Kommission der königlichen Regierung zu Bromberg, bestehend aus dem Oberregierungsrat Schöche

und Regierungsrat Neumann unter Begleitung des Landrates, des Kreis-Schulinspektors Schulrates Winter und des Ersten Bürgermeisters in den hiesigen Volksschulen, um dieselben bezüglich ihrer baulichen Beschaffenheit einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Die Kommission fand dann die baulichen Verhältnisse in der dritten Stadtschule von einer derartigen Beschaffenheit, daß die Bau eines neuen Schulgebäudes für unabwendbar hielt. In Wirklichkeit ist dieses Haus als provisorische Militärkaserne gebaut worden und ist für Schulzwecke durchaus ungeeignet. Infolge der an diesen Besuch sich anschließenden Verhandlungen beantragt nun der Magistrat, zum Zwecke eines Neubaus nur die Anleihe von 50 000 Mark als Teil einer schwebenden Anleihe zu bewilligen, da anzunehmen sei, daß die Regierung in Bromberg zu diesem Zwecke einen Staatszuschuß von 50 000 Mark gewähren werde, welche Summe wenigstens die Regierung beim Minister beantragen wolle, allerdings unter der Voraussetzung, daß das hiesige Volksschulwesen sich in einem einwandfreien Zustand befinde. Der Antrag begegnete aber einem teilweise lebhaften Widerstande. Die Versammlung nahm schließlich mit allen gegen eine Stimme den Magistratsantrag an, dahingehend, den Bau eines Schulhauses im Prinzip zu beschließen, 50 000 Mark aus der schwebenden Anleihe zu diesem Zweck zu bewilligen und das Stadtbauamt zu beauftragen, die nötigen Bau- und Grundstückskaufpläne vorzubereiten.

Inowrazlaw, 31. Mai. (Der dritte Bezirksstag) des Vereins deutscher Kaufleute (Girch-Dunder, Agitationsbezirk Posen, fand am gestrigen Sonntag hier selbst statt. Es waren Delegierte aus fünf Ortsvereinen des Bezirks Posen, sowie zahlreiche Mitglieder aus Posen, Inowrazlaw usw. erschienen. Es wurde u. a. über einen Antrag des Herrn Kareski-Posen beraten, der eine Statistik über die Lage der Handlungsgehülfen in sämtlichen Ortsvereinen forderte. Dieser Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen. Sodann wurde über das Fortbestehen der Bezirkszeitung „Posener Handelsmarkt“ beraten. Die Versammlung beschloß, die „Handelsmarkt“ fortzuführen zu lassen und bewilligte auf ein Jahr eine Beihilfe von 300 Mark. Es wurde nunmehr — um 1 Uhr mittags — eine Pause gemacht, in der das Saalbad, das Kurhaus und die Saline besichtigt wurden. Nach der Mittagspause hielt der Bezirksvorsitzende Kareski-Posen einen Vortrag über die Kaufmannsgerichte, in dem er auf die Vorteile der letzteren hinwies und empfahl, bei den Wahlen zu denselben möglichst selbständig vorzugehen. Herr Kareski erstattete hierauf den Jahresbericht, der ein erfreuliches Bild von der Tätigkeit des Vereins gab. Bei dieser Gelegenheit wurde auch zur Sprache gebracht, daß in Samter fünf Polen aus dem Verein ausgeschlossen seien, weil sie glauben, der Verein verfolge nationale Interessen. Die Versammlung nahm hierauf eine Resolution an, in der energisch gegen diese Auffassung protestiert wurde. (1) Um 6½ Uhr wurden die Verhandlungen unterbrochen und die Teilnehmer wohnten in der Zwischenzeit in Patis Hotel einer Versammlung der hiesigen Ortsgruppe bei. In der letzteren sprach Herr Kareski-Posen über „Die Zukunft der Handlungsgehülfenverbände“ und Herr Polzin-Thorn über Handelsinspektoren. Um 9½ Uhr abends wurden dann die Beratungen des Bezirksstages fortgesetzt. Herr Calvarn-Posen hielt noch einen Vortrag über „Die wirtschaftlichen und idealen Ursachen der Frauenbewegung“, in dem er die Ansicht vertrat, die Frau gehöre ins Haus und nicht ins Geschäft. Zum Bezirksvorsitzenden wurde Herr Kareski wiedergewählt und als Ort für den nächsten Bezirksstag Posen bestimmt.

B Mogilno, 31. Mai. (Veerdigung.)
Zur letzten Ruhe bestattet wurde heute der Hotelbesitzer Constantin Derdau, ein in weiten Kreisen bekannter Mitbürger. Er gehörte zu den hier nur noch vereinzelt Veteranen und hatte die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht. — Am vergangenen Sonntag, nachmittags gegen 3 Uhr, brante die Scheune des Grundbesitzers M. in Dulsno nieder. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

r. Uß, 31. Mai. (Generalversammlung.)
Am letzten Sonntag fand im Hotel Deutsches Haus die diesjährige Generalversammlung des hiesigen evangelischen Kirchenchores statt. In den Vorstand wurden gewählt: Pfarrer Hemig als Vorsitzender, Inspektor Knoll Stellvertreter, Hauptlehrer Rose Dirigent, Kantor Vollmann Stellvertreter. — Am selben Tage hielten auch die Mitglieder der hiesigen Spar- und Darlehnskasse ihre diesjährige Generalversammlung ab. Die Gesamteinnahme betrug 67 391 Mark, die Gesamtausgabe 66 991 Mark. Der Reingewinn 400 Mark.
K. Gnesen, 31. Mai. (Männergesangsverein.) Bataillonsbesichtigung. In der heutigen Sitzung des deutschen Männergesangsvereins wurde beschlossen, am Provinzial-Sängerfest in Bromberg teilzunehmen, und zwar am allgemeinen Chorgesang als auch am Wettgesang. Etwa 25 Mitglieder haben schon in der heutigen Sitzung ihre Teilnahme erklärt. — Der kommandierende General von Langenbeck nahm heute in Gegenwart des Generalleutnants Exzellenz Schulz-Bromberg und des Brigadefeldkommandeurs von der Lippe die Bataillonsbesichtigung des hiesigen Infanterieregiments ab. Zum Schluß der Besichtigung fand ein Gespräch zwischen den Bataillonen statt. Morgen findet vor dem kommandierenden General ein Offizierschießen, ein Unteroffiziersturnen, sowie Vorführung von Übungen der hiesigen Radfahrerabteilung statt.

M. Obornik, 31. Mai. (Einerratischer Bloß) wurde im Frühjahr auf dem Lande der Frau Wendland in Rowanowo gefunden. Nachdem etwa 100 Zentner Steine von ihm losgesprengt

worden waren, mußte der Rest wegen des hohen Grundwasserstandes in der Erde gelassen und wieder zugebedt werden. Größe und ungefähres Gewicht des zurückgebliebenen Teiles konnten somit nicht festgestellt werden, doch handelt es sich um einen Stein von nicht gewöhnlicher Größe.

Santer, 30. Mai. (Luftballon.)
Am Sonntag gegen 10 Uhr zeigte sich im Westen unserer Stadt der Luftballon des Posener Luftschiffervereins, welcher in der Richtung Nord-Nord-West vorbeizog. Wie dem „S. Abl.“ mitgeteilt wird, landete der Ballon in Penskowo; es entstieg ihm zwei Herren, welche nachmittags 2 Uhr ihre Rückreise nach Posen antraten.

Posen, 31. Mai. (Schießaffäre.)
Eine Schießaffäre spielte sich heute vormittag in der Kaiser Friedrichstraße ab. Am Hause Nr. 16 wohnt der Viktualienhändler K., bei dem die von ihrem Mann getrennte lebende Frau des Arbeiters Kubel als Wirtschaftlerin tätig ist. Gegen 9½ Uhr versuchte Kubel, ein dem Trunke ergebener Mensch, in die Behausung K.'s einzudringen, angeblich, um seine Frau zu sprechen. Er kam hierbei mit K. in Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei ergriff K. einen Revolver und schuß Kubel zweimal in das linke Bein, so daß dieser schwer verletzt zusammenbrach. Herbeigerufene Polizeibeamte ordneten die Überführung des Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus an und nahmen K. in Haft. — Stadtrat Peters, der seit fast 9 Jahren unserer städtischen Verwaltung angehört, ist gestern zum Gemeindevorsteher von Wilmerdorf bei Berlin einstimmig gewählt worden. Die hiesige städtische Verwaltung verliert in ihm einen ihrer beständigsten Beamten.

Kawitsch, 30. Mai. (Kirchenbrand.)
Gestern Sonntag in frühester Morgenstunde ist die Kirche im Nachbarorte Niepart total abgebrannt. Das Gebäude war ein massiver Steinbau ohne gewölbte Decke; diese, das Dachgesperre und der Turm waren aus Holz. Troßdem die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften herbeieilten, war jegliche Hilfe vergebens. Das Gebäude brannte vollständig aus, der Turm stürzte ein, jedoch konnte von den beweglichen Sachen vieles geborgen werden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt.

Wollstein, 30. Mai. (Waldbrand.)
In der Broniamer Forst entstand kürzlich ein Waldbrand, der vom Förster Komallid rechtzeitig bemerkt wurde und im Verein mit den Waldbauern lokalisiert werden konnte.

Adeltau, 30. Mai. (Springbrunnen.)
Der Erbauer des städtischen Wasserwerks, Ingenieur Auer Geisler aus Bromberg, hat der Stadt eine Springbrunnenanlage zum Geschenk gemacht. Die nach dem Entwurf des Geschenkgebers errichtete Anlage repräsentiert, wie man der „Pos. Ztg.“ schreibt, einen Wert von 1000 Mark und bildet eine Zierde für den sich immer mehr entfaltenden Stadtpark.

A. Kolmar, 31. Mai. (Markt.)
Der Auftrieb von Rindvieh und Pferden zu dem heutigen Jahrmarkt war recht stark. Der Handel auf dem Viehmarkt war reger und es wurden, da gute Ware vorhanden war, hohe Preise gezahlt. Auf dem Pferdemarkt war der Handel flau; es mangelte an Aufkäufern; auch war nur minderwertige Ware aufgetrieben. Der Krammarkt war kaum nennenswert.

Fr. Holland, 30. Mai. (Luftmord.)
Ein schreckliches Verbrechen ist in vergangener Nacht bei dem Dorfe Hermsdorf verübt worden. Heute früh fand man ein ungefähr 20 Jahre altes Mädchen als Leiche auf freiem Felde liegend vor. Die schwarzen Flecken am Hals bewiesen, daß das Mädchen erdrosselt war. Aus mehreren Umständen schließt man, daß hier ein Luftmord vorliegt und daß ein Kampf zwischen dem Täter und seinem Opfer stattgefunden hat.

Gerichtssaal.

f Bromberg, 1. Juni. Strafkammer. Gestern wurde zunächst gegen die Aufwärterin Luise Schröder von hier wegen Diebstahls verhandelt. Die Angeklagte war als Aufwärterin bei einem hiesigen Bäckermeister beschäftigt. Hier verschwanden in der Wirtschaft mehrfach Sachen und die Angeklagte geriet in den Verdacht, diese gestohlen zu haben. Es wurde bei ihr Hausdurchsuchung abgehalten und dabei, wie f. Z. mitgeteilt, eine Menge Sachen vorgefunden, die dem betreffenden Bäckermeister gehörten, im Gesamtwert von ca. 10 Mark. Die Angeklagte wurde zu einer Gesamtstrafe von 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Einwohner Wladislaus Bilarski aus Gr. Lonsk, gegenwärtig im hiesigen Gefängnis in Haft und aus derselben vorgeführt, hat während der Monate Januar und Februar d. Js. sich verschiedener Diebstähle auf mehreren Stellen schuldig gemacht. So stahl er zu Osielsk parome dem Rentner Altmann aus dessen Wohnung den Geldbetrag von 5 Mark und eine Menge Zigarren; dann unterschlug er den Betrag von 2,40 Mark, die er vom Destillateur Woyke hier zur Ablieferung an den Bierkutscher Döring, bei dem der Angeklagte bedienstet war, erhalten hatte, und am 25. April zu Gr. Lonsk dem Besitzer Ruzer einen Wagen mit 2 Pferden. Er hatte sich bei A. als Knecht vermiethet. In der Nacht zum 25. April sagte er zu dem Knecht, mit dem er im Stalle zusammen schlief, daß er anspannen müsse, wobei er bemerkte, der Herr habe ihm befohlen, seinen (des A.) Bruder nach Monkowarsk zu fahren. Er führte dann die Pferde aus dem Stalle, spannte an, und der Knecht reichte ihm noch die Peitsche. Als am Morgen außer den Diebstahl bemerkte, verfolgte er den Dieb und fuhr nach Crone. Dort wurde der Dieb nicht gefunden, er hatte vielmehr die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen, hatte aber in Schleusenau Haft gemacht und dort 19

Gänse, die er seinem Herrn ebenfalls gestohlen und auf dem Wagen hatte, verkauft. Er wurde erst hier in Bromberg, wie damals mitgeteilt, abgefaßt und dann auch das Fuhrwerk aufgefunden, das er irgendwo hatte stehen lassen. Der Angeklagte, der die Diebstähle zum Teil zugibt, wurde zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Eine Sache wegen verleumdiger Beleidigung wurde vertagt.

a Inowrazlaw, 31. Mai. Die bekannte Spießgeschicht im Hause des Fleischermeisters Brandt, über die wir f. Zt. berichteten, hatte gestern vor dem hiesigen Schöffengericht ein gerichtliches Nachspiel. Als Urheber des „Spieß“ waren die Dienstmädchen Trubzinska und Schilder ermittelt worden, die sich deshalb wegen Verübung groben Unfugs zu verantworten hatten. Das Gericht verurteilte die Tr. zu einem Monat Haft, während die Schilder freigesprochen wurde.

U Thorn, 30. Mai. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit kam heute vor der Strafkammer eine „Sternbergaffäre“ zur Verhandlung gegen den Konditor Walter Sichtau von hier, dessen Verhaftung Mitte Februar peinliches Aufsehen erregte. Sichtau wurde für schuldig erachtet, in acht verschiedenen Fällen an Schulmädchen unter 14 Jahren, die er in sein Geschäft gelockt hatte, unflüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf zweijährige Gefängnisstrafe.

Meß, 30. Mai. Psychologie eines Mörders.
Vor dem Schurengericht gelangte, wie bereits gemeldet, ein Raubmörder zur Ururteilung, der einen interessanten Beitrag zur Psychologie von Menschen seiner Gattung lieferte. Am 30. Januar d. J. wurde die 72jährige Rentnerin Marie Luise Waise mit durchschnittener Kehle tot in ihrem Bette aufgefunden. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, lenkte sich auf den Großneffen der Ermordeten, den 21 Jahre alten Schloßer Camille Waise. Waise leugnete die Tat. Während der Verhandlung vor den Geschworenen gab H.-A. Viebinger eine sensationelle Erklärung ab. Er führte in ergreifender Weise aus, wie ihm die Rolle des Staatsanwalts zugefallen sei. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter berückten während der langen Untersuchungsrichter mit negativem Erfolge, Waise, dem bei der Ermordung etwa 40 Mark zugefallen waren, zu einem Geständnis zu bewegen. Er, H.-A. Viebinger, habe sich während der Pfingstfeiertage einen Operationsplan zurechtgelegt, der nach seiner Ansicht unbedingt den Freispruch des Angeklagten Waise hätte herbeiführen müssen. Den Plan teilte Viebinger dem Angeklagten mit und versicherte ihm, daß auf Grund des vorhandenen Materials ein Todesurteil nicht gefällt werden könne. In diesem Augenblick sei das Schreckliche eingetreten. Obwohl der Verteidiger dem Angeklagten klargemacht hatte, daß er sich aus der Patsche ziehen könne, erklärte dieser plötzlich: „Herr Doktor! Ihnen will ich es sagen: Ja, ich habe es gemacht, ich habe meine Tante ermordet. ... So, jetzt ist mein Gewissen erleichtert.“ Als der Anwalt den Geständigen fragte, ob er ihn ermächtigte, das Geständnis dem Gericht mitzuteilen, bejahte Waise. H.-A. Viebinger nahm die Gelegenheit wahr, auf die Pflicht der Verteidigung hinzuweisen, die ebenfalls auf die Aufdeckung der Wahrheit hinarbeiten müsse. Schließlich hat er die Geschworenen, den Mörder der Gnade des Kaisers zu empfehlen. Die Geschworenen bejahten, wie schon berichtet, sämtliche Schuldfragen, und der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zum Tode.

Wien berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“: Der Kassationshof hatte dieser Tage aus Anlaß einer von der Staatsanwaltschaft eingebrachten Nichtigkeitsbeschwerde die interessante Entscheidung zu fällen, ob die Beleidigung eines Papstes als Verabwürgung einer Einrichtung der katholischen Kirche zu betrachten, demnach als Vergehen der Religionsstörung zu ahnden sei. Als nämlich nach der Kunde von dem Ableben des Papstes Leo XIII. an öffentlichen Gebäuden in Spalato Trauerflaggen aufgehißt wurden, äußerte sich der dortige Simonabehandler Mate Motic, ein Anhänger der Sozialdemokratie, er halte dies für überflüssig, der Verstorbene verdiene nicht eine solche Kundgebung, denn er habe sein ganzes Vermögen seinen Verwandten, den Armen aber nichts vermacht. Hieran knüpfte er noch eine herbe Forderung. Er wurde angezeigt und von der Staatsanwaltschaft Spalato wegen Beleidigung einer Einrichtung der katholischen Kirche angeklagt. Da ihn der Gerichtshof freisprach, erhob der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde, über die ein Senat des Kassationshofes zu entscheiden hatte. — Der Vertreter der Generalprokuratur, Oberlandesgerichtsrat Bratusch, gab die Erklärung ab, die staatsanwaltschaftliche Beschwerde nicht vertreten zu können, denn die Generalprokuratur sei der Ansicht, nur das Papsttum als solches sei eine Institution der katholischen Kirche, nicht aber der jeweilige Papst ad personam. Nach der Aktenlage sieht er fest, daß die Verunglimpfung lediglich der Privatperson des verstorbenen Papstes Leo XIII. galt, sie bilde eine eventuell von den hierzu legitimierten Verwandten verfolgbarer private Ehrenbeleidigung, doch kein von amtswegen zu infrimierendes Delikt. Von diesem Gesichtspunkt aus beantragte die Generalprokuratur die Abweisung der Beschwerde. Der Kassationshof schloß sich dieser Ansicht vollkommen an, verwarf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft und bestätigte den Freispruch des Angeklagten, da nur das Papsttum und nicht die Person des jeweiligen Papstes eine „Einrichtung der katholischen Kirche“ im Sinne des Gesetzbuches sei.

bewährteste Nahrung für **Kleinkinder** **Fluske** **mehl** **gesundem Magen-darmkranken Kinder.**

(Nachdruck verboten.)

Vom Heiraten.

Statistische Plauderei von C. Falkenhors.

Zwölfhundert Ehen werden täglich im deutschen Reich geschlossen. Im Durchschnitt selbstverständlich; denn es gibt im Laufe des Jahres Zeiten, in denen die Standesämter und die Tore der Kirchen sich den Brautpaaren häufiger öffnen müssen. Oktober ist der Monat, in dem am meisten geheiratet wird, in ihm kommen auf den Tag 1850 Eheschließungen. Fast dieselbe Ziffer erreichen die Monate November, April und Mai; es sind das die Monate nach den wichtigsten Kündigungsterminen für das Winter- und Sommersemester; in ihnen ist es am bequemsten und gelegentlich, einen neuen Hausstand zu begründen. Fast die Hälfte aller Heiraten kommen bei uns in diesen vier Monaten zu stande. In den anderen werden Standesbeamte und Pfarrer weniger in Anspruch genommen; im März z. B. schließen nur 850 Paare täglich den Bund fürs Leben.

Die Frage, die man so oft hört, daß das Heiraten schwieriger wird, da der Lebensunterhalt mehr kostet, daß darum weniger Ehen geschlossen werden und die Zahl der Ledigen zunimmt, trifft für die Gesamtheit des deutschen Reiches nicht zu. Durch statistische Erhebungen läßt sie sich nicht erhärten. Es wird ebenso häufig geheiratet wie früher. Unsere Statistik reicht bis zum Jahre 1840 zurück. In dem Jahrzehnt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kamen in den Ländern, die heute das deutsche Reich bilden, 8,1 Eheschließungen auf 1000 Einwohner; in den darauffolgenden Jahrzehnten schwankte der Prozentsatz nur in engen Grenzen, bald fiel er auf 7,8 Eheschließungen auf 1000 Einwohner, bald hob er sich auf 8,5; am Schlusse des Jahrhunderts betrug er wieder 8,2. Unter den Völkern Europas brauchen sich die Deutschen über zu geringe Heiratshäufigkeit nicht zu beklagen; nur von den Russen und Ungarn werden sie in dieser Hinsicht übertroffen.

Es liegt vor uns die neueste soeben veröffentlichte Statistik der Eheschließungen im deutschen Reich für das Jahr 1902. Wenn wir einiges aus ihr herausgreifen, so wird das darum nicht nur für das einzelne Jahr maßgebend sein; in den Zahlen werden sich unsere Eheverhältnisse widerspiegeln, wie sie in den letzten Jahrzehnten bestanden und wohl auch noch in den nächsten Jahren sich abwickeln werden.

Es ist eine gar stattliche Schar von Brautpaaren, die wir zu mustern haben, denn in diesem Jahre haben 457 208 Eheschließungen stattgefunden. Und wie mannigfaltig ist sie zusammengesetzt! Ordnen wir sie zunächst nach Jahrgängen und lassen den schöneren Hälfte den Vortritt! Da kommt zunächst ein Häuflein von Frauen, die sehr jung geheiratet haben. 28 von ihnen standen noch im Alter von unter 16 Jahren! Die meisten Häuflein von Ausnahmen folgten die Sechzehnjährigen, sie rücken schon in Bataillonstärke vor, genau beträgt ihre Zahl 874. Der nächste Jahrgang, die im siebenzehnten Lebensjahr geheiratet haben, erscheint schon viermal so stark, er stellt 3780 mryriengekränzte Köpfe. Die Achtzehnjährigen bilden einen Trupp von 10 699 und 21 493 haben im 19. Lebensjahr das Glück der Ehe versucht. So schwellen die Jahrgänge an; am stärksten sind die Bräute im Alter von 24 Jahren vertreten, deren Zahl beträgt nahezu 50 000. Dann ebbt es allmählich ab; aber noch in den Scharen der Matronen feiert Gott Amor Siege. Er hat noch 3829 Damen, die sich der Jahresfülle zwischen 50 und 60 erfreuten, unter das Joch der Ehe gebeugt. Und wie er die Sechzehnjährigen und noch jüngeren verlockte, verlockte er auch der Silberhaarigen von 60 und mehr Jahren nicht. Von ihnen haben sich noch 769 entlassen, am spätesten Lebensabend das Glück der Ehe, oft wohl von neuem, zu versuchen.

Und nun die Männer vor! Natürlich heirateten sie nicht so frühzeitig, über die jüngsten schweigt leider die Statistik. Sie gibt nur an, daß von den Neubermählten 506 noch nicht 20 Jahre alt waren. Die Zahl der in diesem Alter heiratenden Frauen

ist aber 70 mal so stark, beträgt nahezu 37 000. Die Hochflut der Ehelustigen in der Herrenwelt tritt erst später ein. Die 24 bis 28-jährigen stellen das Hauptkontingent. Nach dem dreißigsten Lebensjahr tritt eine merkwürdige Ebbe ein, aber alte Männer sind viel heiratslustiger als alte Frauen. Im Alter von 60 und mehr Jahren steuerten noch 3525 wohlgenut in den Ehehafen. Oft, sehr oft war dabei gewiß Gott Amor wieder im Spiel, aber ein nicht geringer Teil dieser „jungen“ Chemänner war ohne Zweifel mehr der Pflege bedürftig, die er von der Gattin Hand und — Geduld erhoffte.

Die Frau soll jünger sein als der Mann. Also sagt man von altersher und findet triftige Gründe dafür. So ist es auch in der Regel; aber von dieser Regel gibt es in Liebesangelegenheiten sehr viele Ausnahmen. Kein Wunder also, daß im Laufe eines Jahres bei 94 783 Eheschließungen die Männer jünger waren. Bei einem Fünftel aller deutschen Ehepaare ist also die Frau älter und schon dadurch berufen und wohlgelegen, den Mann zu leiten. Man sagt auch, daß solche Ehen sehr glücklich sind, freilich dann, wenn der Altersunterschied nicht zu groß ist. Aber die traffen Gegensätze sind doch äußerst selten, so haben nur 11 Damen von 60 und mehr Jahren ihre Hand Männern unter 26 Jahren gereicht. Ebenso haben nur in 48 Fällen Männer von 50 und mehr Jahren noch nicht zwanzigjährige Mädchen geheiratet. Bei nahezu einer halben Million Ehen, die jährlich geschlossen werden, sind diese unnatürlichen Ehen nicht so sehr häufig.

Selbstverständlich schließen in der Hauptsache Junggefallen und Jungfrauen den Ehebund; solche Paare bilden 86 Prozent der Heiratenden. Der Bund, der fürs Leben geschlossen wird, kann aber getrennt werden. Der Tod rafft den einen Gatten dahin, Mißverständnisse, Untreue führen andere auseinander. Nicht alle von den Verwitweten und Geschiedenen fügen sich in ihr Schicksal. Viele versuchen von neuem das Glück der Ehe. So haben 10 926 Witwer und Witwen einander die Hand zum zweiten Bunde gereicht. 30 500 Witwer haben ledige Frauen genommen und 12 892 Witwen geschiedene Männer an. Auch über die Schicksale der Geschiedenen gibt uns die Statistik Auskunft. So haben 3781 geschiedene Männer und 3988 geschiedene Frauen, es noch einmal mit der Ehe versucht und darunter befanden sich 423 geschiedene Frauen, die ihre Hand an gleichfalls geschiedene Männer vergaben.

Die allmächtige Liebe setzt sich über Standesunterschiede hinweg und läßt sich auch durch Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses nicht beeinflussen. Jede zwölfte Ehe in Deutschland ist eine Mishehe. Solcher Ehen wurden im letzten Jahre 39 763 geschlossen, davon 37 957 zwischen Evangelischen und Katholiken.

Nach dieser allgemeinen Übersicht wollen wir jetzt einen Rundgang durch das Reich machen um zu sehen, wie sich die Verhältnisse in einzelnen Ländern, Provinzen und Städten verhalten. Da finden wir zuweilen große Unterschiede. Man sollte meinen, daß auf dem Lande, wo die Leute an der Scholle kleben, der Erwerb mehr an Haus und Familie gebunden ist, die Ehen häufiger geschlossen würden als in der Großstadt. Das ist aber nicht der Fall. Die Luft zum Heiraten ist wohl überall gleich, aber die Gründung eines eigenen Heims doch auf dem Lande schwieriger. Dazu kommt es noch, daß die Neuzeit eine Verschiebung der Bevölkerung im Innern mit sich gebracht hat. Die Städte wachsen an und immermehr wandern die Leute vom Lande ab. Natürlich verlassen nicht so leicht die Eingewessenen, die schon einen eigenen Hausstand begründet haben, den kleinen Heimatsort. Die jungen ledigen Leute wandern am leichtesten und liebsten und das sind die Heiratsfähigen. So kommt es, daß in manchen ländlichen Bezirken von 1000 Einwohnern gar nur 5 Heiraten, während in manchen Großstädten es 10 und mehr tun. Es ist leichter in der Großstadt ein eigenes Heim zu gründen, fraglich bleibt es nur, ob dieses Heim auch immer so beschaffen ist, daß es für die Dauer Glück und Gedeihen der Kinder gewährt. Hier sollte man helfend eingreifen, nicht etwa durch Ehe-

beschränkungen, sondern vielmehr durch Schaffung passender und besserer Wohngelegenheiten. Glücklicherweise ist diese Bewegung in Deutschland in steigender Entwicklung begriffen. In dieser Hinsicht befinden wir uns in einer Übergangsperiode. Das Anwachsen der Bevölkerung, die Entwicklung der Industrie, die Erleichterung des Verkehrs haben neue Erwerbsbedingungen geschaffen. In feierhafter Gast wurden die großen Fabrikations- und Verkehrszentren gegründet und da kam der Ausbau der Kleinwohnungen zu kurz. Sollen wir, daß sich die Verhältnisse bald ändern werden und für immer mehr junge Ehepaare sich der Spruch bemächtigen: „Eigener Herd ist Goldes wert!“

Wie Stanley Afrikareisender wurde.

Am 16. Oktober 1869 war ich, so erzählt Stanley selbst, von den Kämpfen bei Valencia soeben in Madrid angekommen. Um 10 Uhr vormittags überreichte mir Jacopo, in Nr. — Calle de la Cruz, ein Telegramm, welches lautet: „Kommen Sie sofort nach Paris wegen wichtiger Geschäfte.“ Das Telegramm ist von James Gordon Bennett jun., dem jungen Direktor des „New York Herald“.

Schleunigst nehme ich meine Bilder von den Wänden meiner im zweiten Stock gelegenen Zimmer, packe meine Bücher und Andenken, meine hastig zusammengerafften teils halb gewaschenen, teils noch nicht getrockneten Kleider in meine Koffer, und nach ein paar Stunden eifriger und angestrengter Arbeit ist mein Gepäck geschnürt und nach Paris signiert.

Der Eilzug von Hendaye verläßt Madrid um 3 Uhr nachmittags; ich habe also noch Zeit, meinen Freunden Lebewohl zu sagen. Einer derselben, Berichterstatter für verschiedene Londoner Zeitungen, wohnt Nr. 6 Calle Goya im vierten Stock. Er hat mehrere Kinder, an denen ich ein warmes Interesse nehme. Der kleine Karl und Willy sind intime Freunde von mir; sie hören meine Abenteuer gern, und es war mir ein Vergnügen, mich mit ihnen zu unterhalten; jetzt aber muß ich ihnen Lebewohl sagen.

Dann habe ich noch Bekannte bei der nordamerikanischen Gesandtschaft, mit denen ich gern verkehre. Alles das ist jetzt plötzlich zu Ende.

„Ich hoffe, Sie werden uns schreiben; wir werden uns stets freuen, von Ihrem Wohlergehen zu hören.“

Wie oft habe ich während meines aufgeregten Lebens als unruher Journalist die gleichen Worte gehört und wie oft habe ich denselben Schmerz beim Abschied von ebenso lieben Freunden empfunden.

Aber ein Journalist wie ich muß das Schwerkere ertragen lernen; wie ein Gladiator in der Arena muß er stets zum Kampf bereit sein; wenn er feig zurückweicht, ist er verloren. Der Gladiator muß sich dem auf seine Brust gezückten Schwert aussetzen; der reisende Journalist oder herumnärrische Korrespondent muß dem Befehle gehorchen, der ihn seinem Verhängnis entgegenführt kann; zur Schlädt wie zum Barocke lautet er immer gleich: „Mache Dich fertig und geh!“

Um 3 Uhr nachmittags war ich unterwegs, und da ich in Bayonne einige Stunden Aufenthalt hatte, kam ich in Paris erst in der folgenden Nacht an. Ich ging direkt ins Grand Hotel und klopfte an Herrn Bennetts Büro.

„Gerein!“ rief eine Stimme. Bei meinem Eintritt fand ich Herrn Bennett im Bett.

„Wer sind Sie?“ fragte er.

„Mein Name ist Stanley.“ antwortete ich.

„Ach ja! Nehmen Sie Platz. Ich habe einen wichtigen Auftrag für Sie.“

Nachdem er sich den Schlafrock umgeworfen, fragte mich Herr Bennett: „Wo glauben Sie, daß Livingstone sich aufhält?“

„Das weiß ich wirklich nicht.“

„Glauben Sie, daß er am Leben ist?“

„Kann sein, kann aber auch nicht sein.“ antwortete ich.

„Glauben Sie, daß er am Leben ist?“

„Ich glaube, er ist am Leben und man kann ihn finden, und ich will Sie ausfinden, um ihn aufzufuchen.“

„Wie?“ fragte ich, „Sie meinen wirklich, daß ich imstande sei, Dr. Livingstone aufzufuchen? Sie meinen, daß ich nach Zentralafrika gehen soll?“

„Sowohl, ich meine, daß Sie hingehen und ihn auffuchen sollen, wo Sie ihn nur immer vermuten können, daß Sie dann alle Nachrichten, die Sie von ihm erhalten können, sammeln. Und vielleicht“, fügte er in nachdenklichem Tone hinzu, „ist der alte Mann in Not. Nehmen Sie genug mit sich, um ihm beizustehen, wenn er dessen bedarf. Natürlich werden Sie nach eigenem Plane handeln und das tun, was Sie für das Beste halten, aber — finden Sie Livingstone!“

„Aber“, sagte ich in Verwunderung über den kaltsblütigen Befehl, mit dem man einen Menschen nach Zentralafrika schickte, um einen Mann aufzufuchen, den ich wie die meisten für tot hielt, „haben Sie ernstlich die große Ausgabe überlegt, der Sie sich für diese kleine Reise aussetzen?“

„Was wird es kosten?“ fragte er kurz.

„Burtons und Spekes Reise nach Zentralafrika hat 3000 bis 5000 Pfund Sterling gekostet, und ich denke, man kann die Reise nicht für weniger als 2500 Pfund Sterling machen.“

„Gut, da will ich Ihnen sagen, was zu tun. Erheben Sie zunächst 1000 Pfund, wenn Sie dies verbraucht haben, transfieren Sie wieder über 1000 Pfund, und wenn diese verausgabt sind, abermals 1000 Pfund, und wenn Sie damit zu Stande sind, noch 1000 Pfund usw., aber — finden Sie Livingstone!“

Erstaunt aber nicht irre gemacht durch diesen Befehl — denn ich wußte, daß, wenn Herr Bennett einmal zu etwas entschlossen, er nicht leicht von seinem Plane abging — meinte ich doch, da es ein solches Nietenunternehmen war, daß er noch nicht völlig die Gründe und Gegengründe bei sich erwogen habe, und sagte: „Ich habe gehört, daß, wenn Ihr Vater stirbt, Sie den „Herald“ verkaufen und sich vom Geschäft zurückziehen wollen.“

„Der Ihnen das gesagt hat, hat Sie falsch berichtet, denn es gibt gar nicht Geld genug in Newyork, um den „Newyork Herald“ zu kaufen. Mein Vater hat ihn zu einer großen Zeitung gemacht, aber ich gedente ihn noch bedeutend zu vergrößern. Ich wünsche, daß er eine Zeitung in dem wahren Sinne des Wortes werde. Ich meine, daß er alles bringen soll, was die Welt interessiert, gleichviel, was das kosten möge.“

„Ich erwiderte ihm: „Dann habe ich nichts weiter zu sagen. — Meinen Sie, daß ich direkt nach Afrika gehen soll, um Dr. Livingstone aufzufuchen?“

„Nein; ich wünsche, daß Sie sich zuerst zur Einmündung des Suezkanals begeben und dann den Nil hinaufgehen. Ich höre, daß sich Vater gerade nach Oberegypten begibt; suchen Sie alles über seine Expedition zu erfahren, was Sie können, und wenn Sie den Nil hinaufgehen, beschreiben Sie möglichst genau alles, was für Touristen von Interesse ist. Schreiben Sie einen Führer, einen recht praktischen, für Unteregypten, in dem Sie uns alles berichten, was es dort Sehenswertes gibt und wie man es zu sehen hat.“

Dann können Sie auch nach Jerusalem gehen, Kapitän Warren soll dort eben einige interessante Entdeckungen machen. Besuchen Sie darauf Konstantinopel und berichten Sie über die zwischen dem Khebid und dem Sultan herrschenden Schwierigkeiten. Dann können Sie ja wohl auch die Krim und die alten Schlachtfelder dort besuchen. Gehen Sie durch den Kaukasus ans Kaspiische Meer, dort sollen die Russen eine Expedition nach China ausrüsten. Von da können Sie durch Persien nach Indien gehen und uns einen interessanten Bericht aus Persepolis schreiben. Bagdad liegt dicht an Ihrem Wege nach Indien; wie wäre es, wenn Sie dort hingängen und uns etwas über die Euphrat-Eisenbahn berichteten? Wenn Sie dann in Indien gewesen sind, können Sie sich nach Livingstone umschauen. Vermutlich werden Sie bis dahin gehört haben, daß er sich auf dem Rückwege nach San-

hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ich eine vortreffliche Partie mache.“

Es war ihr eine große Genugtuung, ihm sagen zu können, daß sie nicht auf seine Verwendung angewiesen war; wenn sie ganz darauf hätte verzichten können, so hätte dieser Augenblick sie noch viel mehr befriedigt. Aber dann wäre er ja jetzt nicht dagewesen.

„Es freut mich herzlich, dies zu hören; es ist mir gleich so vorgekommen, daß Sie sehr zufrieden mit sich waren.“

Er küßte sich so unbehaglich in ihrer Gesellschaft wie neulich auf der Straße, und er wunderte sich ungemein, daß sie so unbesangenen plaudern konnte.

„Ich habe ihn in Monte Carlo kennen gelernt. Er hat mir noch keinen Heiratsantrag gemacht — das geht natürlich nicht so schnell — aber er ist rasend in mich verliebt. Um meine Güte! Und wie er verliebt ist! Er schickt mir Blumen und nimmt den Tee bei mir! Ich erzähle ihm dabei von meinem armen Manne „Oberst Fleming“... eine der ältesten Familien in Amerika.“ Ich denke, es wird werden. Sehr komisch war es am Anfang in Monte Carlo. Ich erwachte ihn, wie er einer „Dame“ nachließ, die ich, die Witwe eines Obersten, nicht kennen durfte: Emilie hatte mir von ihr erzählt. Es war ein Hochgenuss, mein Gesicht zu sehen, als ich die Entdeckung machte. Und erst seines, als ich vor Entsetzen zitterte! Dieses Zittern hat für den Augenblick meine Zweifel beseitigt. Doch ist er noch immer nicht zur Sache gekommen, so nahe er auch davor steht. Zittern ist schon recht schön, aber er möchte doch gern auch irgend welche Verwandtschaft oder Beziehungen sehen — er ist ein Baron.“

„Ah“, sagte Maurice, „wie heißt er? Ich darf Sie doch danach fragen, nicht wahr?“

„Sie dürfen ihn kennen; er hat Ihren Namen erwähnt. Er — hm — er ist nicht jung, aber sehr munter für sein Alter, und ich glaube, viele Mädchen aus der Gesellschaft, Mädchen, deren Väter selbst Mittelstücken bestanden, würden mit beiden Händen nach ihm greifen. Es ist ein Adolphus Wigh.“

„(Fortsetzung folgt.)“

(Nachdruck verboten.)

Die Sünde.

Von Leonard Merriid.

Sie wendete sich nicht wieder um Trost an ihn. Er sah, daß sie unaufhörlich litt, aber er hatte die Empfindung, daß die Scheidewand zwischen ihnen sich immer höher erhob, denn er glaubte, daß sie nur einer momentanen Eingebung gefolgt war, indem sie bei ihm Trost suchte. Sie, die taufend Liebeserklärungen begehrt hätte, litt nun doppelt bei dem Gedanken, daß sie ihm nicht länger so teuer war.

Sie konnte ihn darum nicht tadeln, sie konnte ihn überhaupt nicht tadeln... seine Aufmerksamkeit war unermüdet, er war stets bereit, ihr jede Raune zu erfüllen. Aber sie verlangte jetzt nicht nach seiner Rücksicht, sondern nach seiner Liebe. Sie liebte ihn, und sie wußte es. Oft fand er sie in Tränen und glaubte, daß ihre Gedanken bei dem Reinen Grabe weilten, während ihr Herz voll war von ihm. In ihrer jugendlichen Unnahbarkeit war ihr Lieben ein Begriff gewesen wie Armut; so wenig war sie mit den Tiefen des Herzens vertraut, daß sie die Neigung zu ihrem Rausch für Leidenschaft gehalten hatte. Jetzt aber war ihr die Erkenntnis gekommen, sie war zum Bewußtsein ihrer eigenen Seele erwacht.

Siebzigstes Kapitel.

Dieses Jahr war die Londoner Saison fast von ebenso geringer Bedeutung für Helen wie für die Mehrheit der Bewohner Londons. Wie diese hörte auch sie von den Unterhaltungen anderer durch die Zeitung. Viele fanden, daß sie in ihrer Trauer um das kleine Kind zu weit ging und machten ihr Vorstellungen darüber. Magha — nun Mrs. Wigh — tat dies mit der Vertraulichkeit einer intimen Freundin, die sich einigt der Hoffnung hingegen hatte, Lady Cardine zu werden.

„Gibst Du es dir recht, liebe Helen, so zu über-treiben? Wie langweilig muß es Deinem armen Mann sein!“

Tatsächlich hatte Maurice, nachdem sie von einem Aufenthalt an der Südküste Englands zu-

rückgekehrt waren, seine Frau gebeten, sich doch ein wenig zu zerstreuen, aber ihre Antwort war, daß ihr die Stadt verhaßt sei, und daß sie sich schon danach sehne, sie wieder zu verlassen. Auf seine Frage, ob sie gleich fort möchte, schüttelte sie den Kopf; sie wollte bis zum September warten, bis sie nach Bangbourne gingen. Ihre Stumpfheit schien unbesiegbar, und Maurice überredete sie auf den Rat seiner Schwiegermutter, einige Freunde nach Bangbourne einzuladen. Eines Nachmittags traf er zu seiner Überraschung in Pall Mall Rosa Fleming in einem Samson; er hatte nicht gewußt, daß sie wieder in England war. Noch mehr aber erstaunte er, als sie ihn grüßte und den Aufseher halten ließ.

„Wollen Sie mir nicht die Hand geben?“ fragte sie ihn, indem sie sich aus dem Wagen herauslehnte.

„Gewiß, natürlich“, antwortete Maurice, den die plötzliche Begegnung in Verlegenheit versetzte, „wie geht es Ihnen?“

„Es hat mir sehr leid getan zu erfahren, daß Sie Ihr Kind verloren haben“, sagte sie, während er noch immer nach einer Artigkeit suchte.

„Ja“, erwiderte er, „ich hatte keine Ahnung, daß Sie wieder in London sind.“

„Ich bin im Juni zurückgekommen, gleich nachdem Sie mir die letzte Karte sandten. Ich wohne im Hotel Langham. Wie geht es Ihnen? Sie sehen nicht sehr gut aus.“

„Danke, ich bin ganz wohl. Aber Sie — Sie sehen besser aus als je.“

Sie lächelte entzückt.

„Sowohl, mir gehts sehr gut“, antwortete sie.

„Es gibt wohl nichts Neues?“

„Neues?“

„Wie befindet sich Sir Noel?“

„Er ist ganz wohl.“

„Und Ihre Frau?“

„Danke.“

Eine kleine Pause trat ein; Maurice fragte sich im stillen, was ihre Liebenswürdigkeit zu bedeuten haben könne, und man sah ihr an den Augen an, daß sie etwas sagen wollte.

„Ich freue mich sehr, Sie wiedergesehen zu haben“, lächelte sie endlich, „ich — wir sollten nicht

miteinander zanken; ich hatte damals vollständig den Kopf verloren. Ich hoffe, Sie besuchen mich einmal. Werden Sie kommen?“

Er wußte nicht, ob so viel Liebenswürdigkeit angenehm oder das gerade Gegenteil davon war, aber er war sofort davon gerührt.

„Mit dem größten Vergnügen! Es ist sehr gütig von Ihnen, alles zu vergessen.“

„Kommen Sie, an welchem Tage es Ihnen paßt, gegen fünf Uhr treffen Sie mich immer. Jetzt will ich Sie nicht länger aufhalten. Auf Wiedersehen also!“

Sie reichte ihm zum Abschied wieder die Hand, und er setzte seinen Weg fort, noch immer nicht klar darüber, ob ihn das Wiedersehen freute oder nicht. Die Kränkung, die sie ihm damals zugefügt, war durch ein Gefühl der Dankbarkeit gemildert worden, daß keine neue Uneinigkeit zwischen ihnen entstehen könne. Vielleicht war die Versöhnung nur das Vorspiel zu neuen dringenden Bitten ihrerseits.

Rosa fuhr in der besten Raune weiter. Sie hatte sich in den letzten vierzehn Tagen nach einem Zusammentreffen mit Maurice gesehnt, denn sie hatte triftige Gründe, Helens Bekanntschaft zu wünschen, und diesmal hoffte sie, seine Einwendungen zu überwinden, wenn er erfuhr, um was es sich handelte. Sie hatte sogar schon daran gedacht, ihm zu schreiben, aber das war doch immer mit Schwierigkeiten verbunden, und da die Sache keine Eile hatte, so entschloß sie sich, lieber zu warten. Sie ging selten ohne die Hoffnung aus, ihn zu treffen, aber gerade heute hatte sie nicht an ihn gedacht, und sie war um so erfreuter, als es so unerwartet gekommen war.

Während sie ins Hotel zurückfuhr, erklärte sie ihm im Geiste schon die näheren Umstände und trug ihm ihre Bitte gleich bei seinem ersten Besuche vor. Als er aber nach ein paar Tagen kam und sie überlegte, daß er wiederkommen würde, hielt sie es für besser, erst allmählich mit ihrem Ansuchen zu kommen.

„Was würden Sie sagen“, fragte sie ihn, „wenn ich Ihnen erzählte, daß ich dicht davor stehe, ein großes Glück zu machen? Wenn alles sich weiter so entwickelt, wie — wie ich es erwarte, so werden Sie nicht der Einzige sein, der so viel Glück gehabt

hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ich eine vortreffliche Partie mache.“

„Sie dürfen ihn kennen; er hat Ihren Namen erwähnt. Er — hm — er ist nicht jung, aber sehr munter für sein Alter, und ich glaube, viele Mädchen aus der Gesellschaft, Mädchen, deren Väter selbst Mittelstücken bestanden, würden mit beiden Händen nach ihm greifen. Es ist ein Adolphus Wigh.“

„(Fortsetzung folgt.)“

fibar befindet, wenn nicht, so gehen Sie ins Zinnere und suchen Sie ihn dort. Wenn er am Leben ist, versuchen Sie es, von ihm soviel Nachrichten als möglich über seine Entdeckungen zu erlangen, und wenn er tot ist, bringen Sie alle möglichen Beweise für seinen Tod mit. Das ist alles. Gute Nacht und Gott sei mit Ihnen!

„Gute Nacht,“ sagte ich, „ich will alles tun, was in der Menschenmöglichkeit liegt, und Gott wird bei einer Aufgabe, wie sie mir gestellt ist, mit mir sein.“

Sch wohnt mit dem jungen Edward King zusammen, der sich einen so großen Namen in Neuseeland macht. Er war gerade der Mann, der sich getreut haben würde, seiner Zeitung zu erzählen, was der junge Herr Bennett trieb und was für eine Aufgabe mir gestellt worden sei. Ich hätte gern meine Ansichten über die wahrscheinlichen Resultate meiner Reise mit ihm ausgetauscht, aber ich wagte das nicht. Obgleich schwer von meiner großen Aufgabe gedrückt, mußte ich mir doch das Ansehen geben, als ob ich nur zur Einweihung des Suezkanals ginge. Der junge King begleitete mich an den Marjeiler Elzug, und wir trennten uns auf dem Bahnhofe, er, um die Zeitungen in Bowles Lesezimmer zu lesen, ich, um nach Zentralafrika und wer weiß wohin sonst noch zu gehen.

Stanley ging nach Afrika und entdeckte, am mächtigen See Tanganika angelangt, den lange verschollenen Livingstone! Mit ihm blieb er mehrere Monate zusammen und unternahm mit ihm eine Anzahl Forschungsreisen. Dann langte er nach 1 1/2 Jahren in Sanibar wohlbehalten wieder an. Herr Gordon Bennett, der das ganze Unternehmen ins Leben gerufen und erhalten hatte, trönte daselbst jetzt durch eine der freigebigsten Laten, die man sich denken kann. Stanley hatte Livingstone versprochen, daß er 24 Stunden, nachdem dessen Briefe an Bennett in den Zeitungen veröffentlicht wären, die für Livingstones Familie bestimmten Briefe der Post übergeben werde. Um keine Verzögerung in der Ablieferung dieser Familienbriefe eintreten zu lassen, ließ Herr Bennett Livingstones Briefe an den „Herald“ von New York telegraphieren, was ihm nahezu 40 000 Mark kostete! 24 Stunden nachher waren Livingstones Briefe an die Seinen unterwegs. Stanleys Werke: „Wie ich Livingstone fand“, „Durch den dunkeln Weltteil“, „Der Konga“ und „Im dunkelsten Afrika“ sind alle bei Brockhaus erschienen.

Kunst und Wissenschaft.

Über den Plan der Bahn auf den Montblanc sind dem Bericht eines Londoner Blattes folgende bemerkenswerte Einzelheiten zu entnehmen: Die geplante elektrische Bahn auf den Montblanc wird wie die Jungfrau eine Zahnradbahn sein. Ihre Länge wird etwa 16 Kilometer betragen; über 9 Kilometer wird davon durch Tunneln gehen. Die Bahn steigt 11 710 Fuß von dem kleinen Dorf Les Houches, das 3260 Fuß über dem Meerespiegel liegt, bis zu dem Bahnhof, der nahe dem Belvis Noires liegt. Die erste Station soll auf dem Gipfel des Gros Vézand, 8410 Fuß hoch, liegen; sie hat eine prächtige Aussicht auf das Chamogintal. Die zweite Station liegt in der Eisregion, unterhalb des Gipfels der Aguille du Gouter in einer Höhe von 12 600 Fuß, wo das Panorama den Taconnaz, Les Grizaz und Montnassay umfaßt. Von diesem Punkt wird ein fester Schneeweg zum Grand Plateau führen. Die dritte Station ist nahe dem Oberbatterium und der Ballot-Schutzhütte geplant, in einer Höhe von 14 300 Fuß. Von hier wird ein Tunnel durch den Nordabhang des Montblanc zu der Endstation führen, die 14 970 Fuß über dem Meerespiegel liegen wird. Der höchste Gipfel, der noch 810 Fuß über der Endstation liegt, kann dann erreicht werden. Die ganze Fahrt wird nur zwei Stunden beanspruchen. Jetzt braucht der Bergsteiger 14 Stunden, um von Courmayeur aus den Gipfel zu erreichen.

Die Kanalfrage auf dem Mars. Der Kampf um die Kanäle tobt nicht nur in der preussischen Politik, sondern auch die Himmelstunde hat ihre Kanalfraßen. Nachdem man sich über die wunderbare Erscheinung der Marskanäle schon einigermassen beruhigt hatte, ist ihre Erörterung jetzt wieder mit großer Verbe am die Tagesordnung gesetzt worden. Eine Gruppe von Planetenforschern leugnet ihr Vorhandensein überhaupt und erklärt sie als optische Täuschung, eine andere und vorläufig größere Gruppe will den Kanälen an ihr wirkliches Bestehen nicht fallen lassen. Mit besonderem Eifer beschäftigt sich seit Jahren der amerikanische Astronom Percival Lowell mit den Marskanälen und ist durch seine lebhafte Beobachtungen zu ganz auffallenden Schlüssen über ihr Wesen gelangt. Er spricht in seiner neuesten Veröffentlichung von den „Siegeln“ des Mars, und zwar auf Grund eines Vergleichs mit einer alt-egyptischen Einrichtung. Jeder ägyptische König besaß ein eigenes Siegel, das als Symbol seiner Herrschaft galt. Das Tertium comparationis liegt für Lowell darin, daß jeder der Marskanäle eine besondere Epoche je nach den Jahreszeiten auf dem Planeten besitzt. In einem halben Jahr hat Lowell nicht weniger als 375 Zeichnungen des Mars von seiner Sternwarte aus entworfen, darauf finden sich 85 Kanäle in einer für die nähere Untersuchung günstigen Deutlichkeit, und im Durchschnitt ist jeder dieser Kanäle etwa hundertmal beobachtet worden. Danach hat nun Lowell zu bestimmen versucht, in welcher Weise die Sichtbarkeit der einzelnen Kanäle mit der Jahreszeit wechselt. Die Kanäle auf der nördlichen Halbkugel des Mars beginnen sich mit den Tagen der sommerlichen Sonnenwende in einer Breite von 75 Grad zu verbunkeln, und es ist, als ob sich allmählich auf immer weitere Flächen des Planeten nach und nach dichtere Schleier legten. Die Fortpflanzung dieser Dämmerung, also das Verschwinden der Kanäle, vollzieht sich ziemlich rasch und schreitet vom 71. Breitengrad bis zum Äquator, also in einer Zone von 4200 Kilometer Breite, in 50 Tagen fort. Die Kanäle selbst hält Lowell für wirkliche Wasserläufe künstlichen Ursprungs, die dazu bestimmt sind, die Schmelzwasser von den Schneefeldern an den Polen in die Gegend des Äquators zu führen.

Bunte Chronik.

— **Reford in Brautjungfern.** Bekanntlich ist es die Manie der Amerikaner, stets alles in größter Dimension zu gestalten. Die Quantität spielt bei allen Dingen die Hauptrolle. Neuerdings ist es nun bei den Brautjungfern Mode geworden, mit der Zahl ihrer Brautjungfern zu glänzen. Die feilvollste Hochzeit ist die, bei der das Gefolge von Brautjungfern am größten ist, und unter den Bräuten herrscht eine heftige Rivalität, den Reford darin zu erreichen. Der Bräutigam dürfte von dieser Mode weniger erbaut sein, da es Sitte ist, daß jede der Brautjungfern ein Geschenk von ihm erhält. So waren kürzlich bei der Hochzeit von Mrs. Dora Edelman und Morris Cohen in New-York 50 Brautjungfern zugegen. Mrs. Edelman, die Vizepräsidentin der „Ladies Manchester Society“ ist, verließ auf die Idee, die Zahl ihrer Brautjungfern dadurch zu vermehren, daß sie alle unverheirateten Mitglieder der Gesellschaft zur Teilnahme an der Hochzeitszeremonie aufforderte. 50 davon nahmen die Einladung an. Der Bräutigam, der sicherlich zunächst über diese zahlreiche Befolge nicht sehr entzückt war, beschenkte jede der Brautjungfern mit einem Feilchenbüchsen und einer Perlendroste. Vor drei Jahren aber bereits wurde dieser Reford bei einer Hochzeit in New-York weit übertroffen. Diesmal handelte es sich sogar um eine einfachere Hochzeit. Mrs. Sarah Lobed, die eine Abteilung einer großen Spielwarenfabrik leitete, lud alle in ihrer Abteilung Angestellten ein, als Brautjungfern bei ihrer Hochzeit zu fungieren. Auf diese Weise wurde sie von 138 Brautjungfern zum Altar begleitet. Den Reford aber bedeutet eine Hochzeit mit 180 Brautjungfern, die kürzlich in Pittsburg großes Aufsehen erregte. Jede Brautjungfer erhielt vom Bräutigam eine kostbare Hutnadel in Gold und Rubinen im Werte von 400 Mk. zum Geschenk. Hochzeiten mit 18 und 20 Brautjungfern sind gegenwärtig in den Vereinigten Staaten die Regel.

— **Einem verzweifelten Kampf mit Riesenschlangen hatten drei Wärter der Zentral-Parl-Managerie in New-York.** Die Männer waren in einem großen Käfig gegangen, in dem sich eifrig Riesenschlangen, darunter einige 12 Fuß lang, befanden. Den Heptilien sollte mit einer Spritze Medizin zugeführt werden, aber drei der größten wurden plötzlich rasend und griffen die Wärter an. Sie sprangen auf die Männer zu und versuchten wiederholt sie mit den Zähnen an den Kehlen zu packen, sich um sie zu winden und sie dann zu zermalmen. Eine Schlange schlug ihre Zähne in den Daumen eines Wärters und brachte ihm schwere Wunden bei. Die Zähne mußten mit einem Habel geöffnet werden, ehe der Mann befreit werden konnte. Ein anderer Wärter trug eine schwere Quetschung am Bein davon. Nachdem Hilfe herbeigerufen war, wurden die Schlangen übermächtig und ihnen die Medizin aufgezungen.

— **Ein falscher Regierungsbaumeister.** Eine Aufsehen erregende Betrugssaffäre bildet gegenwärtig in Neustrelitz das Tagesgespräch. Der dort von der Regierung und dem Magistrat beschäftigte Regierungsbaumeister Nieß ist plötzlich seines Amtes entbunden worden unter der gleichzeitigen Aufforderung, die Stadt binnen 24 Stunden zu verlassen, widrigenfalls seine Verhaftung erfolgen werde. Tatsächlich ist denn auch der Herr Regierungsbaumeister sofort abgereist und hat sich angeblich nach Berlin begeben. Über die Ursache zu diesen überraschenden Vorgängen werden dem „Berl. Tagebl.“ aus Neustrelitz von zuverlässiger Seite folgende Einzelheiten gemeldet: Nieß, der behauptet, königlich preussischer Regierungsbaumeister zu sein, und der nach einjährigem Probefrieden anfangs dieses Jahres von der dortigen Regierung und dem Magistrat zu gemeinsamer Beschäftigung als großherzoglicher Baumeister angestellt wurde, hat keine dieser Ämtern entsprechende Vorbildung gehabt. Nachforschungen haben ergeben, daß die von Nieß seinerzeit bei seiner Anstellung vorgelegten Papiere gefälscht sind.

Amelungen beim Standesamt der Stadt Bromberg vom 25. bis 27. Mai 1904.

Geschließungen. Kaufmann Heinrich Fenske, Clara Weber, beide hier.

Geburten. Fleischermeister Salki Werner 1 S. Brauermeister Julius Strelow 1 S. Kaufherr Otto Böhm 1 T. u. 1 S. Garnison-Lazarettarzt Hermann Keller 1 S. Auktionator Max Chranowski 1 S. Fleischermeister Stanislaus Janda 1 S. Eisenbahn-Stationsgehilfe Johannes Stug 1 T. Sergeant August Frische 1 S. Kreispartisanenoffizier A. D. Max Rautke 1 T. Briefträger Karl Semrau 1 T. Arbeiter Franz Lipski 1 S. 1 außereheliche Geburt.

Sterbefälle. Paul Ziegler 13 J. Arbeiter Robert Bonke 63 J. Rentner Hermann Quirum 63 J. Pauline Benoit geb. Alexander 69 J. Anna Holzföhner geb. Holzmann 87 J. Bischofswinkel Otto Mielke 33 J. Olga Lindemann 27 J. Hedwig Meitzius 7 J. Willi Schuffat 2 Mon. Bruno Starynski 12 Tg. Willi Röpke 3 Mon. (St. A.)

Handelsnachrichten.

Warenmarkt. Danzig, 31. Mai. Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer — W., polnischer zum Transit hellbraun ab Speicher 740 Gr. 135 M. per Tonne. — Roggen und Gerste geschäftlos. — Hafer unverändert. Weizen ist inländischer mit Gerste ordinar 118 M., russischer zum Transit 138 M., russische zum Transit weisse — W. per Tonne gehandelt. — Weizen: Schön, — Temperatur: + 12 Gr. Neumurr. — Wind: N.

Magdeburg, 31. Mai. (Zuckerbericht.) Konvolut 88 Prozent ohne Sad — Nachprodukte 75 Prozent ohne Sad 7,40—7,60. Stimmung: ruhig. — Prot-raffinade 1 ohne Sad 19,00. Einfuhrkader 1 mit Sad 19,07 1/2—19,20. Gem. Raffin. mit Sad 18,95—19,07 1/2. Gemahlene Melis 1 mit Sad 18,57 1/2. Stimmung: ruhig. Mohndeler 1. Produkt Transit franko an Bord Hamburg per Mai 18,60 Gr., 18,80 Gr., — bez., per Juni 18,70 Gr., 18,90 Gr., — bez., per Juli 19,00 Gr., 19,05 Gr., 19,02 1/2 bez., per Oktober-Dezember 19,05 Gr., 19,10 Gr., — bez., per Januar-März 19,25 Gr., 19,35 Gr., — bez., — ruhig, stetig.

Bohrer der ersten Hand an Exportprodukten zu Ende des Monats Mai betragen 827 000 Zentner gegen 832 000 Zentner im Mai 1903 und 3 678 000 Zentner im Mai 1902.

Hamburg, 31. Mai. (Getreidebericht.) Weizen ruhig, holländischer u. mecklenb. 171—174, Farb Winter Nr. 2 Mai — Abladung 138,00. — Roggen klein, südruss. still, 9 Rub 20/25 Mai-Abladung 96—106, holländischer und mecklenb. 135—137. — Mais matt, Amerik. mixed Mai-Abladung 94,00. — Hafer fest. — Gerste ruhig. — Weizen ruhig, loco 46,00. — Spiritus (unverändert) ruhig, per Mai 24,00 Gr., 23,50 Gr., per Juni-Juli 24,00 Gr., 23,50 Gr., per Juli-August — Gr., — Gr. — Raffee loco ruhig, Umsatz 1500 Sad. — Petroleum still, Standard white loco 6,80. — Weizen: Schön.

31. Mai. (Produktenmarkt.) In Weizen, Roggen, Gerste und Hafer sehr Handel. — Weizen loco 49,00, per Mai 47,50. — Weizen: Heller.

Getreidebericht. Weizen loco fest, per Mai — Gr., — Gr., per Oktober 9,16 Gr., 9,17 Gr. — Roggen per Oktober 6,90 Gr., 6,91 Gr. — Hafer per Mai — Gr., — Gr., per Oktober 5,80 Gr., 5,81 Gr. — Mais per Mai — Gr., — Gr., per Juli 5,29 Gr., 5,30 Gr. — Naps per August 10,70 Gr., 10,80 Gr. — Weizen: Schön.

Petersburg, 31. Mai. (Produktenmarkt.) Weizen loco sibirischer 9,40—9,50. — Roggen loco 7,70—7,80. — Hafer loco 7,00. — Weizenflocken loco — Weizen: Heller.

Paris, 31. Mai. (Getreidebericht.) (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Mai 19,85, per Juni 20,30, per Juli-August 20,30, per September-Dezember 20,20. — Roggen ruhig, per Mai 15,50, per September-Dezember 14,40. — Weizen behauptet, per Mai 27,20, per Juni 27,60, per Juli-August 27,75, per September-Dezember 27,25. — Weizen ruhig, per Mai 46,75, per Juni 46,25, per Juli-August 46,25, per September-Dezember 47,50. — Spiritus ruhig, per Mai 39,50, per Juni 39,50, per Juli-August 39,25, per September-Dezember 35,25. — Weizen: Nach Regen auffüllend.

Antwerpen, 31. Mai. (Getreidebericht.) Weizen fest. — Roggen behauptet. — Hafer fest. — Gerste behauptet.

London, 31. Mai. An der Börse 1 Weizenabladung angeboten. — Weizen: Regen.

Liverpool, 31. Mai. (Müllmarkt.) Weizen ruhig, kalifornischer 1/2 Penny niedriger, russischer Girtla 1 Penny höher bis 1 Penny niedriger, Weizen fest, unverändert; Mais fest, bunter amerikanischer unverändert, Delfaer 1/2 Penny niedriger. — Weizen: Regen.

Sull, 31. Mai. (Getreidebericht.) Weizen ruhig. — Weizen: Regenschauer.

Geldmarkt.

Berlin, 31. Mai. Die bläherige feste Tendenz übertrug sich auch auf die heutige Börse, mit derselben aber auch die allgemeine Geschäftsunlust, so daß für viele Effekten wieder keine ersten Notizen festgesetzt werden konnten. Auch im weiteren Verlaufe hielten sich die Umsätze innerhalb enger Grenzen, denn es traten keine neuen irgendwo simulierenden Momente hinzu, die geeignet gewesen wären, das Geschäft umfangreicher zu gestalten. Von den österreichischen Spekulationspapieren bewegten sich Kreditaktien zwischen 201,60 und 201,25; für Franzosen wurde überhaupt keine Ultimo-Notiz gemacht; Bombarden unverändert.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. Oesterreichische Kreditaktien 201,25 bez. Franzosen 136,50 bez. Bombarden 131,00—20 bez. Spanier 85,25 bez. Türken (solte 129,00 bez. Türken (unifiz.) 82,30—50 bez. Buenos-Aires — bez. Diskonto-Kontrahent-Aktie 187,25 bis 7 bez. Darmstädter Bank 136,80 bez. Nationalbank für Deutschland 120,50 bez. Berliner Handels-Gesellschaft 152,75 bez. Deutsche Bank 218,80—75 bez. Dresdner Bank 151,75—60 bez. Russische Bank — bez. Schaffhauser Bankverein 147,50—60 bez. Wiener Bankverein 129,50 bez. Transatlant 2020 bez. Baltimore-Ohio 77,20 bis 10 bez. Canada-Pacific 116,60 bez. Luxemburger Prince Henry — 104 bez. Große Berliner Straßenbahn — bez. Hamburg-Amerika Paket — bez. Norddeutscher Lloyd 102 bez. W. Dynamit-Trust — bez. Broytente Reichsanleihe 89 1/2 bez. Meridional 143,25 bez. Mittelmeer — bez. Broytente Portugiesien 60,40 bez. Broytente Argentinier 94,20 bez. Gotthard — bez. Tendenz: still.

Frankfurt a. M., 31. Mai. (Effekten- und Geldmarkt.) Oester. Kreditaktien 201,60. Berliner Handels-Gesellschaft 153,00. Deutsche Bank 218,80. Diskonto-Kontrahent 187,20. Gelsenkirchen 218,00. Harpener 138,40. Schudert 106,30. — Fest.

Wien, 31. Mai. Ungarische Kreditaktien 749,00. Oesterreichische Kreditaktien 641,75. Franzosen 635,50. Bombarden 79,00. Eisenbahn —, Oesterreichische Banknoten 99,15. Oester. Kronenrente 99,15. Ungarische Kronenrente 97,10. Marknoten 117,85. Bankverein 611,00. Ränderbank 425,50. Nussliker. Alt. W. —, Türksche Rente 129,25. Bräuner. —, Alpine Montan 412,00. 4 Proz. ungarische Goldrente 117,20. Tabakaktien —, Geschäftslos.

Paris, 31. Mai. Französische Rente 97,50. Italienische 103,50. Portugiesien 1 S. 60,75. Spanier frühere Anleihe 85,10. 4 Proz. türk. Anleihe Gr. C. —, do. Gr. D. —, 4 Proz. türk. unifiz. Anleihe 84,20. Türksche Rente 122,50. Ottomanbank 587,00. Rio Tinto 1282. Eisenbahnaktien 4145. Russische Anleihe 1894 89,25. Russische Anleihe von 1901 90,50. Russische Anleihe von 1904 —, — Fest.

Amst. Marktbericht der Rdt. Marktallendirektion. Berlin, 31. Mai 1904.

Rindfleisch v. 1/2 kg	58—65	Viehmerjunge, v. St.	0,60—1,30
Kalbsteif v. 1/2 kg	82—85	Falten p. St.	0,35—0,60
Schmalsteif v. 1/2 kg	61—66	Euten j. p. St.	1,20—2,55
Schweinefleisch v. 1/2 kg	46—52	Falten j. p. St.	3,00—7,00
Wild v. 1/2 kg	—	Ruten p. 1/2 kg	0,60—0,68
Rotwild v. 1/2 kg	0,40—0,47	Eier	—
Damwild v. 1/2 kg	—	Carbs, v. Schod.	2,60—2,70
Wildschweine v. 1/2 kg	—	Riffen, v. Schod.	2,40—2,70
Fasanen junge	—	Butter	—
Geflügel, Hühner	—	Preise für Berlin.	—
Hühner alte, v. St.	1,50—2,00	In per 50 kg	100—108
		do.	95—100

Berliner Börse, 31. Mai 1904.

Dtsch. Fonds u. Staats-Pap.	118.100	Chinesisch. Anl.	103.500	Franz. Silber	99.200	Mexik. Str. H.-P.	89.250	Dtsch. Effekt.	44.100.000	Bismarck-Masch.	25.000.000	Howaldtwerke	0	121.250	Vorwahl. Portl.	4.136.800		
Dr. Reichs-Schatz	100.000	do. v. 1895	110.200	Kasch. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. Genossensch.	44.100.000	do. Bismarck	11	263.000	Haldensleben	3	122.000	Warstein. Grub.	0	42.250
Dr. Reichs-Schatz	101.000	do. v. 1898	103.500	do. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. Gussst.	7	191.900	Halsch. Grub.	12	216.000	do. v. A.	0	88.250
do. u. k. b. 1905	101.900	do. v. 1901	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Loewenbr.	5	133.000	Wendisch. Grub.	4	95.750
do. u. k. b. 1895	101.800	do. v. 1902	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1890	101.800	do. v. 1903	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1885	101.800	do. v. 1904	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1880	101.800	do. v. 1905	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1875	101.800	do. v. 1906	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1870	101.800	do. v. 1907	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1865	101.800	do. v. 1908	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1860	101.800	do. v. 1909	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1855	101.800	do. v. 1910	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1850	101.800	do. v. 1911	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1845	101.800	do. v. 1912	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1840	101.800	do. v. 1913	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1835	101.800	do. v. 1914	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1830	101.800	do. v. 1915	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1825	101.800	do. v. 1916	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1820	101.800	do. v. 1917	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1815	101.800	do. v. 1918	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1810	101.800	do. v. 1919	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1805	101.800	do. v. 1920	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1800	101.800	do. v. 1921	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1795	101.800	do. v. 1922	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1790	101.800	do. v. 1923	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1785	101.800	do. v. 1924	103.500	do. Gold- u. Silber	99.200	do. H.-P.	99.200	do. H.-P. 100	44.100.000	do. Boch. V.-L.	5	112.500	Kanng. Bergb.	6	141.500	Westfäl. Grub.	17	228.000
do. u. k. b. 1																		

